

Form und Materie bei Aristoteles

Erster Teil: Das Enigma *Metaphysik Zeta 3**

1. Einführung

Meine Arbeit wird unterschiedliche Aspekte von Form und Materie bei Aristoteles analysieren: Im ersten Teil dieser Arbeit werde ich meine Untersuchung einigen Themen des Kapitels *Metaphysik Zeta 3*¹ widmen. Da mein Interesse im vorliegenden Zusammenhang der Interpretation des aristotelischen Gedankengangs, der im selben Kapitel entfaltet wird, gilt, werde ich mich in diesem Teil der Arbeit ausschließlich auf die Analyse von *Metaphysik Zeta 3* konzentrieren, ohne zugleich Verhältnisse, Ähnlichkeiten und Verwandtschaften, welche das Kapitel mit anderen aristotelischen Textstellen haben kann, zu berücksichtigen; diese werden jedoch in der Fortsetzung dieses Teils dargelegt werden, in welcher Elemente zum Verhältnis zwischen Form und Materie ermittelt werden werden.

Das Programm der formalen Ontologie des Aristoteles zielt im Allgemeinen auf die Analyse des Fachwerks der Realität ab, d. h., es zielt auf die Analyse von jenen ontologischen Strukturen ab, welche dem Erscheinen der besonderen konkreten Entitäten wie Mensch, Pferd, Baum und so weiter ontologisch vorausgehen². Die

* Ich bedanke mich aufrichtig bei Frau Mag.^a Kathrin Bouvot, MA, BA, BA, für ihre sorgfältige Überprüfung der vorliegenden Analyse und für ihre zahlreichen wertvollen inhaltlichen Ratschläge. Ich bin Frau Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Adriana Neacsu, Herrn Prof. Dr. Catalin Stanculescu, Herrn Darius Persu und all den Mitgliedern der Redaktion der Zeitschrift „Analele Universitatii din Craiova, Seria: Filosofie“ für die Möglichkeit, diese Arbeit auf „Analele Universitatii din Craiova, Seria: Filosofie“ zu veröffentlichen, zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet.

Ich übernehme die Verantwortung sowohl für die Interpretation der aristotelischen Texte, die ich in meiner Arbeit vorschlage, wie auch für die Deutung der Einstellungen der Kommentatoren, die ich in meiner Arbeit darlege. Ich übernehme zudem die Verantwortung für all die Interpretationen, die ich in dieser Studie darlege; desgleichen übernehme ich die Verantwortung für all die Ungenauigkeiten, Fehler und Ungereimtheiten, die wegen meines Gebrauchs der deutschen Sprache verursacht worden sind und die in der vorliegenden Studie all der Überprüfungen zum Trotz bedauerlicherweise geblieben sind.

¹ Das Kapitel *Metaphysik Zeta 3* wird einer Analyse bis zur Zeile 1029a34 unterzogen, da die darauffolgenden Zeilen einen Inhalt aufweisen, der meiner Meinung nach für das hier debattierte Problem nicht relevant ist.

² Es handelt sich um ein ontologisches, nicht (z. B.) um ein zeitliches Vorausgehen.

Merkmale der Fachwerk-Strukturen, welche, wie es z. B. für die Kategorie von Substanz, Quantität, Quantität und für die weiteren Kategorien der Fall ist, das eigentliche Gestell des Seienden an sich und für sich, d. h. das eigentliche Gestell der Realität an sich zusammenstellen³, werden Schritt für Schritt in verschiedenen Werken des Aristoteles untersucht⁴. Im Kapitel *Metaphysik Zeta 3* führt Aristoteles im Besonderen eine Forschung über die mögliche Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem und über die ontologischen Konsequenzen, die aus der Annahme der Gültigkeit dieser Äquivalenz für die Interpretation der Substanz entstehen, aus.

Der inhaltliche Reichtum des Kapitels *Metaphysik Zeta 3* kann meiner Meinung nach nicht in Zweifel gezogen werden. In diesem Kapitel werden von Aristoteles zentrale ontologische Begriffe wie Substanz (οὐσία), Materie (ὕλη), Form (εἶδος), Gestalt (μορφή) ergründet, ein zentrales Kandidat sowie zentrales Merkmal des Begriffs „Substanz“ wie das zugrunde Liegende (τὸ ὑποκείμενον) nachgeforscht⁵, und zentrale Merkmale des Begriffs „Substanz“ wie Dieses Etwas (τόδε τι) und Getrennt (χωριστόν) verwendet. Die Inhalte des Kapitels zeigen zudem zahlreiche

³ Die unterschiedlichen Kategorien stellen eine Art Zarge für die konkreten Entitäten wie die konkreten Substanzen (z. B. Menschen), für die konkreten Qualitäten (z. B. Farben), für die konkreten Quantitäten (z. B. Längen) dar. Die unterschiedlichen Kategorien entsprechen der Vielfalt der Strukturen des Seienden vor dem Auftreten der bestimmten Entitäten, die z. B. von Menschen, von Farben und von Längen dargestellt werden. Für jedwede bestimmte Entität wie Mensch, Farbe und Länge gilt, dass sie der einen oder der anderen Kategorie wird angehören müssen und dementsprechend die Merkmale, welche der jeweils betreffenden Kategorie qua Kategorie zukommen, besitzen wird. Auch die Form stellt ein Element des Fachwerks der Realität dar. Bezüglich meiner Überlegung über das Konzept „formale Ontologie“ bin ich den Studien von E. J. Lowe – im Besonderen seinem Buch „The Four-Category Ontology: A Metaphysical Foundation for Natural Science“ – schuldig: Diese Studien haben mich dazu veranlasst, zuerst die Möglichkeit der Anwesenheit einer formalen Ontologie bei Aristoteles zu eruieren und dann die Grundzüge dieser formalen Ontologie zu untersuchen.

⁴ Dies ist z. B. der Fall für die *Kategorien-Schrift* und für die *Metaphysik*.

⁵ Wir werden sehen, dass das zugrunde Liegende einen Kandidaten für die ontologische Würde der Substanz darstellt. Da jedoch das, was als zugrunde Liegendes gelten kann, weiter spezifiziert werden muss und im Kapitel *Metaphysik Zeta 3* mit der Materie identifiziert wird, kommt das zugrunde Liegende an sich eher einer Funktion, die von einer bestimmten Entität ausgeübt wird, und mithin einem ontologischen Merkmal, das von einer bestimmten Entität besessen wird, gleich. Mit anderen Worten: Das zugrunde Liegende an sich – d. h., was seine genaue Identität angeht – ist nicht eine schon bestimmte, sondern ist eine noch zu bestimmende Entität; die eigentliche Identität des zugrunde Liegenden – der Entität, welche die Funktion des zugrunde Liegenden ausüben kann – ist noch zu entdecken. Eine weitere Analyse hat die Aufgabe, herauszufinden, welche Entität dann tatsächlich das zugrunde liegende darstellen kann. Wir wissen, dass die Substanz das zugrunde Liegende ist, aber wir wissen nicht, welche Entität genau das zugrunde Liegende ist: Es können unterschiedliche ontologische Konstellationen entstehen je nach der Antwort, die wir auf diese Frage geben,.

Verbindungen mit den Kernpunkten der aristotelischen Meditation über die Grundlagen der Ontologie. Sinn und Zweck des Kapitels *Metaphysik Zeta 3*⁶ bestehen meiner Meinung nach grundsätzlich darin:

a) Es wird von Aristoteles bewiesen, dass die Argumentation, die im nämlichen Kapitel dargelegt wird, und zwar:

(1) Substanz = das zugrunde Liegende.

(2) Das zugrunde Liegende = Materie.

Daher:

(3) Substanz = Materie⁷,

nicht akzeptabel oder zumindest nicht vollkommen akzeptabel ist⁸. Sie kann allein das Problem der Bestimmung der Identität der Substanz nicht lösen; sie erweist sich als nicht genügend, um all die möglichen Werte von Substanz zu bestimmen. Wir werden sehen, dass der Materie infolge des Ergebnisses dieser nämlichen Argumentation eine privilegierte Position als Wert von Substanz

⁶ Ich erwähne im Nachstehenden die altgriechischen Ausgaben, die ich für diese Studie benutzt habe: Für die Schrift „*De Anima*“ habe ich die Ausgabe von R. D. Hicks und die Ausgabe von W. D. Ross gebraucht; für die *Kategorien-Schrift* habe ich die Ausgabe von L. Minio-Paluello gebraucht; für die *Metaphysik* habe ich die Ausgabe von H. Bonitz, die Ausgabe von W. D. Ross und die Ausgabe von W. Jaeger benutzt; ferner habe ich die Ausgabe von W. Christ, auf welche sich die Übersetzung von H. Seidl stützt, gebraucht; zudem habe ich den Text des Buches *Zeta* der *Metaphysik* verwendet, der im Kommentar von M. Frede und G. Patzig enthalten ist; für die *Physik* habe ich die Ausgabe von W. D. Ross gebraucht.

Innerhalb dieses Teils meiner Arbeit werde ich für die *Metaphysik* unter den verschiedenen zurate gezogenen Ausgaben der Ausgabe von Jaeger folgen.

⁷ Dies ist lediglich eine Synthese der Argumentation.

⁸ Wie wir werden konstatieren können, ist es nicht leicht, ein endgültiges Urteil über die Argumentation, die von Aristoteles kritisiert wird, zu fällen, da Aristoteles selbst bei der Bewertung der nämlichen Argumentation zu schwanken scheint. Einerseits schätzt Aristoteles das Verfahren der Identifikation der Substanz mit dem zugrunde Liegenden als nicht genügend (οὐ γὰρ ἰκανόν) (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a9) ein: Damit erweckt er den Eindruck, dass das Verfahren zwar ungenügend, aber nicht komplett falsch ist. In dieser Hinsicht könnten anscheinend zumindest einige Elemente der Argumentation als gültig aufrechterhalten werden. Andererseits erachtet Aristoteles als unmöglich (ἄδύνατόν) das Ergebnis, dass die Materie Substanz ist, wobei dieses Ergebnis direkt vom Verfahren der Identifikation der Substanz mit dem zugrunde Liegenden hervorgerufen wird (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a27), so dass Aristoteles in diesem Zusammenhang dazu zu tendieren scheint, das ganze Verfahren abzuweisen, da das Verfahren von Grund auf falsch ist. Aristoteles schwankt meiner Meinung nach zwischen einer gemischten und einer abweisenden Beurteilung der in Rede stehenden Argumentation: Der Grund davon besteht meiner Meinung nach darin, dass Aristoteles zwar der Substanz das Merkmal „zugrunde Liegendes“ zuweisen will, dass er sich jedoch auch der unmittelbaren Gefahr bewusst ist, dass durch diese selbe Zuweisung die Materie als die einzige Substanz erachtet wird.

gewährt wird, und dass die Materie wegen dieser Argumentation sogar als die einzige Substanz angesehen wird; da jedoch auch Form und Zusammengesetztes als Werte von Substanz gelten müssen, kann die Argumentation nicht akzeptiert werden.

b) Der Gedankengang, welcher der eigentlichen interpretatorischen Strategie des Aristoteles entspricht, lässt sich auf die folgende Art und Weise zusammenfassen:

(1) Substanz = Zugrunde Liegendes.

(2) Zugrunde Liegendes = Materie.

Dann:

(3) Substanz = Materie.

Aber:

(4) Materie ist weder getrennt noch ein Dieses Etwas.

Jedoch:

(5) Getrennt und Dieses Etwas kommen der Substanz zu.

Daher:

(6) Die Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem kann nicht zur Bestimmung aller Werte von Substanz akzeptiert werden, da diese Art Äquivalenz dem Besitz vom Merkmal „Getrennt-Sein“ und vom Merkmal „Dieses-Etwas-Sein“ seitens der Substanz weder Rechnung tragen noch gerecht werden kann.

Darüber hinaus:

(7) Da die Form und das Zusammengesetzte getrennt und ein Dieses Etwas sind, haben sie ein ontologisch stärkeres Recht als das Recht, das die Materie hat, dazu, Substanz zu sein und als Substanz erachtet zu werden.

Die Anwendung des Merkmals „zugrunde Liegendes“ auf die Substanz erweist sich infolgedessen als nicht genügend zur Bestimmung der Entität, die als Substanz gelten kann. Desgleichen erweist sich das erste zugrunde Liegende als

Kandidat für die ontologische Würde der Substanz als nicht vollständig angemessen⁹.

- c) Das Merkmal „Zugrunde-Liegend-Sein“ kann nicht ohne Weiteres der Substanz zugeschrieben werden, denn wenn die Äquivalenz zwischen dem zugrunde Liegenden und der Substanz angenommen wird, ohne dass gleichzeitig weitere Merkmale des Begriffs „Substanz“ berücksichtigt werden, wird als (einzige)¹⁰ Substanz eine Entität wie die Materie¹¹ gelten, die an sich keine kategoriale Eigenschaft¹² ist und weder ein Dieses Etwas noch getrennt ist¹³.
- d) Aristoteles ist nicht dazu bereit, die Materie als die einzige Substanz zu werten, da zumindest ein Wert von Substanz die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ besitzen muss.
- e) Der Begriff „Substanz“ ist mehrwertig¹⁴: Wenn als Substanz eine Entität gelten soll, welche ein Dieses Etwas und getrennt ist, kann die Materie nicht als

⁹ Als generelle Lehre, die wir aus der Analyse des Kapitels *Metaphysik Zeta 3* gewinnen können, gilt, dass sich die Frage nach der Substanz nicht mit einer Formel lösen lässt.

¹⁰ Wir werden konstatieren können, dass Aristoteles in diesem Kapitel einerseits behauptet, dass die Materie durch die Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem Substanz wird (siehe dazu *Metaphysik Zeta 3*, 1029a10) und dass diejenigen, welche der Argumentation, die in diesem Kapitel zur Entfaltung kommt, folgen, die Materie als Substanz erachten (siehe dazu *Metaphysik Zeta 3*, 1029a26–27); Aristoteles behauptet andererseits auch, dass diejenigen, welche dieser Argumentation folgen, die Materie als die einzige Substanz ansehen (siehe dazu *Metaphysik Zeta 3*, 1029a18–19). Es herrscht infolgedessen bei Aristoteles eine Schwankung bezüglich des Ergebnisses der Argumentation, und zwar in dem Sinne, dass die Argumentation sowohl dazu führt, dass die Materie Substanz ist, wie auch dazu, dass die Materie die einzige Substanz ist. Unabhängig vom eigentlichen Ergebnis der Argumentation glaube ich, dass das Problem des Aristoteles darin besteht, die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ – trotz der Argumentation – als konstitutive Merkmale zumindest eines Wertes der Substanz zu sichern. Dies ist aber unmöglich, falls das Merkmal „zugrunde Liegendes“ als das einzige Merkmal für das Substanz-Sein verwendet wird.

¹¹ Die entsprechende Definition von Materie wird von Aristoteles in *Metaphysik Zeta 3*, 1029a20–23, zum Ausdruck gebracht.

¹² Die Definition von „kategoriale Eigenschaft“ wird im Folgenden dargelegt werden (ich werde in dieser Studie die Formeln wie „kategoriale Eigenschaft“ nicht deklinieren, d. h., solche Formeln werden im Text immer gleich erscheinen unabhängig davon, mit welchen Satzgliedern sie verbunden sind).

¹³ Wir werden im zweiten Teil dieser Arbeit sehen, dass das Merkmal „zugrunde Liegendes“ mehrwertig ist, je nachdem ob das zugrunde Liegende als eine Entität gilt, die ein Dieses Etwas ist, oder als eine Entität, die kein Dieses Etwas ist. Die ontologischen Konstellationen, die mit den zwei voneinander verschiedenen Werten für das zugrunde Liegende zusammenhängen, sind dementsprechend vollkommen voneinander unterschiedlich.

¹⁴ Statt des Ausdrucks „mehrwertig“ kann auch der Ausdruck „mehrdeutig“ verwendet werden. Ich bevorzuge den Ausdruck „mehrwertig“ wegen seiner unmittelbaren Verbindung mit dem Ausdruck „Wert“: Meiner Meinung nach besitzt den Begriff „Substanz“ bei Aristoteles eine Pluralität von Werten (Gegenstand, Form, Materie), sodass die Verwendung von „mehrwertig“ uns in die ontologische Sachlage, die meiner Meinung nach Aristoteles eignet, unmittelbar versetzt. Für meine Interpretation der Mehrwertigkeit des Begriffs „Substanz“ verweise ich auf den 3. Paragraphen,

Substanz gelten. Die Materie kann umgekehrt als Substanz gelten, wenn diese nämlichen Merkmale nicht beachtet werden. Der Begriff „Substanz“ erfährt infolgedessen erhebliche Änderungen je nach den Merkmalen, die dem Begriff gewährt oder abgesprochen werden.

- f) Aristoteles ist nicht dazu bereit, als einzige Substanz eine Entität in Betracht zu ziehen, welche an sich keine kategoriale Eigenschaft aufweist; er ist im Besonderen nicht dazu bereit, als einzige Substanz eine Entität zu erachten, welche an sich keine formal-substanziale Eigenschaft¹⁵ ist.
- g) Wie auch immer eine Analyse des Begriff „Substanz“ ausgehen mag, können die Werte von Substanz als Form und von Substanz als Zusammengesetztes nicht fehlen: Form und Zusammengesetztes sind Substanz, sie müssen daher innerhalb des Begriffs „Substanz“ als Werte von Substanz immer anwesend sein. Materie kann nicht die einzige Substanz sein, da Substanz bezüglich ihrer eigenen Merkmale auch ein Dieses Etwas und getrennt sein muss. Die Reduktion der Substanz auf Materie ist ontologisch nicht gestattet: Form und zusammengesetzte Entität müssen den Wert von Substanz beibehalten.
- h) Das Wesen der zusammengesetzten Entitäten kann nicht auf die materiellen Komponenten reduziert werden: Das Wesen der zusammengesetzten Entitäten wird von den formal-substanzialen Eigenschaften gebildet; die Essenz einer zusammengesetzten Entität wie z. B. die Essenz eines Menschen besteht in ihren formal-substanzialen Eigenschaften.

2. Definitionen und Maßstäbe¹⁶

„Prämissen, Maßstäbe, Definitionen und Stellungnahmen“ meiner Arbeit „Lasst uns den Weg einer neuen Ontologie einschlagen!“ (1. Teil), welche in der Zeitschrift „Analele Universitatii din Craiova, Seria: Filosofie“, Nr. 40 (2017/2), S. 91–183, erschienen ist.

¹⁵ Die Definition von „formal-substanziale Eigenschaft“ wird im kommenden 2. Paragraphen „Definitionen und Maßstäbe“ dargelegt werden. Die Entität ist an sich keine formal-substanziale Eigenschaft in dem Sinne, dass keine formal-substanziale Eigenschaft das Wesen der nämlichen Entität ausmacht.

¹⁶ Dieser Paragraph stellt eine Ergänzung des soeben erwähnten 3. Paragraphen, „Prämissen, Maßstäbe, Definitionen und Stellungnahmen“ meiner Arbeit „Lasst uns den Weg einer neuen Ontologie einschlagen!“ (1. Teil) dar. Ich verweise auf diesen Paragraphen für eine Erklärung all der Grundlagen, auf welchen meine Interpretation der aristotelischen Ontologie basiert: All die Inhalte, die im erwähnten Paragraphen enthalten sind, sind auch für die vorliegende Studie gültig. Für weitere

Ich möchte in diesem Paragrafen einige Definitionen und Maßstäbe darlegen, welche im Verlauf dieses Teils der Arbeit nützlich sein könnten:

- i. Ich verwende den Ausdruck „Merkmal“ für all diejenigen Kennzeichen, die einer Entität insofern zukommen, als sie einer bestimmten Kategorie angehört. Desgleichen benutze ich den Ausdruck „Merkmal“ für all diejenigen Kennzeichen, die einer Kategorie qua Kategorie zukommen, d. h., für all diejenigen Kennzeichen, welche die ontologische Konstitution einer bestimmten Kategorie definieren: Kennzeichen wie „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ bilden Merkmale, da sie einer Entität wie z. B. einem bestimmten Menschen insofern zukommen, als ein bestimmter Mensch der Kategorie der Substanz angehört. Zudem kommen die Kennzeichen „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ der Substanz als Kategorie qua Kategorie (zumindest – wie wir sehen werden – nach einer bestimmten Auffassung der Kategorie der Substanz¹⁷) zu. Ich werde für Eigenschaften wie Mensch-Sein den Ausdruck „Merkmal“ nicht verwenden, da Mensch-Sein dem bestimmten Mensch nicht insofern zukommt, als der bestimmte Mensch der Kategorie der Substanz angehört, sondern insofern, als der bestimmte Mensch der Art „Mensch“ angehört. Jedes Kennzeichen, das eine Kategorie qua Kategorie definiert, bildet ein Merkmal: Jedes Merkmal ist all den Entitäten gemeinsam, welche einer bestimmten Kategorie angehören (das Dieses-Etwas-Sein kommt all den Entitäten zu, welche

Schilderungen der Elemente, die meiner Meinung nach die Grundlagen der aristotelischen Ontologie ausmachen, verweise ich auf den 2. Paragrafen „Ergänzungen und Hinzufügungen zu den Prämissen, Maßstäben, Definitionen und Stellungnahmen des ersten Teils meiner Arbeit“ meiner Studie „Lasst uns den Weg einer neuen Ontologie einschlagen! (2. Teil)“, die in der Zeitschrift „Analele Universităţii din Craiova, Seria: Filosofie“, Nr. 42 (2/2018), S. 5–48 veröffentlicht worden ist.

¹⁷ Wenn die Substanz als Form oder als Zusammengesetztes betrachtet wird, ohne dass zugleich die Materie als eine Entität, die dem Umfang der Substanz angehört, angesehen wird, kommen die soeben erwähnten Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“ der Substanz qua Substanz zu. Die Lage wird jedoch komplexer, wenn auch die Materie als eine dem Umfang der Substanz angehörende Entität betrachtet wird, da in diesem Falle problematisch wird, diese nämlich Merkmale als Kennzeichen anzusehen, welche der Substanz qua Substanz zukommen: Denn wir haben in diesem Falle zumindest eine Substanz, d. h. die Materie vor uns, welche diese Merkmale nicht besitzt. Die genaue Bewertung der Merkmale, welche den Entitäten, die der Kategorie der Substanz angehören, zukommen, indem sie der Kategorie der Substanz angehören, erweist sich infolgedessen im Buch *Metaphysik Zeta* als nicht immer leicht.

der Kategorie der Substanz angehören; Mensch-Sein kommt ausschließlich den Menschen zu). Es gilt infolgedessen, dass die Ausdrücke „Merkmal“ und „Eigenschaft“ innerhalb meiner Darlegung zwei voneinander unterschiedlichen Gebieten zugehören.

- ii. Mit dem Ausdruck „kategoriale Eigenschaft“ meine ich in diesem Zusammenhang all die Eigenschaften, die denjenigen Entitäten entsprechen, welche in die unterschiedlichen Kategorien fallen: Kategoriale Eigenschaften sind folglich substanziale Eigenschaften, da sie denjenigen Entitäten entsprechen, die als erste Substanzen in der *Kategorien-Schrift* gelten (z. B. die biologische Eigenschaft „Mensch-Sein“¹⁸ entspricht der ersten Substanz „Mensch“; die biologische Eigenschaft „Pferd-Sein“ entspricht der ersten Substanz „Pferd“). Qualitäten und Quantitäten stellen ebenfalls kategoriale Eigenschaften dar, da sie denjenigen Entitäten entsprechen, welche in die weiteren Kategorien fallen.
- iii. Der Ausdruck „formal-substanziale Eigenschaft“ steht für all die Eigenschaften, welche dem Inhalt einer Form entsprechen, und für die mit dem Inhalt einer Form zusammenhängenden Eigenschaften: Die biologische Eigenschaft „Mensch-Sein“ ist ein Beispiel für eine formal-substanziale Eigenschaft, da die biologische Eigenschaft „Mensch-Sein“ der Form „Mensch“ entspricht. Ich habe das Adjektiv „formal-substanzial“ spezifisch für diese Darlegung gemünzt, da innerhalb des Kapitels *Metaphysik Zeta 3* Substanz mit Materie gleichgestellt wird. Wenn das Adjektiv „substanzial“ allein verwendet würde, könnte dies zu Problemen führen, da „substanzial“ auf die materiellen Eigenschaften bezogen werden könnte. Der Sinn der Verwendung des Adjektivs „formal-substanzial“ besteht infolgedessen darin, auf alle Fälle und sofort diejenigen substanzialen Eigenschaften, die mit der Form zusammenhängen, von all den Eigenschaften zu unterscheiden, die mit der Materie zusammenhängen, sodass jedwede Verwechslung zwischen formal-substanzialen Eigenschaften und materiell-substanzialen Eigenschaften von Anfang an vermieden wird.

¹⁸ Ausdrücke wie „Mensch-Sein“ und „Pferd-Sein“ stehen für den Komplex der biologischen Eigenschaften, welche das Wesen eines bestimmten Menschen und eines bestimmten Pferdes ausmachen.

- iv. Das Kapitel *Metaphysik Zeta 3* zeigt meiner Meinung nach, dass zumindest ein Wert von Substanz¹⁹ die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ besitzen muss. Das Kapitel zeigt jedoch meiner Meinung nach nicht (und es will meiner Meinung nach nicht zeigen), dass Materie keine Substanz ist. Gewiss ist und bleibt die Materie Substanz; die Materie ist jedoch nicht die einzige Substanz. Zudem kann nicht ausschließlich das Merkmal „Zugrunde-Liegend-Sein“ zur Bestimmung davon verwendet werden, welche Entitäten Substanzen sind und dementsprechend welche Entitäten keine Substanzen sind.
- v. Das Kapitel *Metaphysik Zeta 3* rettet infolgedessen einen ontologischen Raum für die Tatsache, dass das Substanz-Sein – die ontologische Würde der Substanz – all den Entitäten zukommt, welche ein Dieses Etwas und getrennt sind. Die Argumentation des Kapitels bringt – wie wir selbst durch die Analyse des Kapitels werden feststellen können – die Konsequenz und das Risiko mit sich, dass der Begriff „Substanz“ die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ als seine eigentlichen konstitutiven Merkmale verliert. Dies zieht wiederum nach sich, dass diese selben Merkmale ihre eigene Zentralität bezüglich der Bestimmung der ontologischen Konstitution jeder Substanz qua Substanz verlören, falls die Argumentation von *Metaphysik Zeta 3* akzeptiert würde. Da jedoch diejenige Position, welche befürwortet, dass die erwähnten Merkmale dem Begriff der Substanz abgesprochen werden, ontologisch nicht akzeptabel ist, kann die Argumentation nicht angenommen werden.
- vi. Das Kapitel verweist trotz alledem die Materie des Wertes als Substanz jedoch nicht: Die Materie bleibt tatsächlich Substanz. Deswegen werde ich innerhalb meiner Analyse immer sagen, dass zwar nicht immer die Substanz an sich, aber gleichwohl zumindest ein Wert von Substanz die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ besitzen muss²⁰.

¹⁹ Wir werden sehen, dass sowohl die Form wie auch die zusammengesetzte Substanz die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ besitzen: Damit besitzen eigentlich zwei Werte von Substanz die erwähnten Merkmale. Zudem kommt aus dem Kapitel das Ergebnis heraus, dass diese beiden Merkmale innerhalb einer korrekten Anschauung der Substanz nicht außer Acht gelassen werden können.

²⁰ Eigentlich sind die Form und das Zusammengesetzte die Werte von Substanz, die nach der Ansicht des Aristoteles sowohl ein Dieses Etwas wie auch getrennt sind (siehe dazu *Metaphysik Zeta 3*, 1029a27–30). Offensichtlich will Aristoteles der Materie den Wert von Substanz trotzdem nicht abstreiten, da er an den Zeilen 1029a30–34 (d. h., nachdem er Form und Zusammengesetztem einen

- vii. Materie kann an sich anscheinend die Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“ nicht besitzen. Die Materie wird von Aristoteles als unbestimmt interpretiert, so dass sie kein Dieses Etwas sein kann²¹. Die Ursache der Trennung zwischen zusammengesetzten Entitäten wird ausschließlich von der Form geliefert: Die Form als Seele bildet ein autonomes Entwicklungsprinzip, welches die lebenden Substanzen voneinander unterscheidet und sie voneinander trennt, indem die Form jeder lebenden Substanz eine Lebensentwicklung dirigiert, die unabhängig von der Lebensentwicklung der anderen Substanzen ist. Die Form als Strukturprinzip der Artefakte unterscheidet und trennt die Artefakte voneinander²². Die materiellen Komponenten werden ausschließlich durch die wechselseitige Trennung der zusammengesetzten Substanzen, zu denen sie gehören, voneinander getrennt²³. Die Formen trennen die zusammengesetzten Entitäten voneinander und sind selbst durch ihre eigenen Definitionen voneinander getrennt.
- viii. Ich stimme den Interpretationen nicht zu, die, wie es z. B. für die Interpretation von D. W. Graham und von M. J. Loux der Fall ist, für die Anwesenheit einer starken Zäsur in den Werken des Aristoteles plädieren, die ihrer Ansicht nach infolge der Berücksichtigung der Materie seitens des Aristoteles entsteht: Diese Interpretationen orten bei Aristoteles ein erstes ontologisches System, in welchem die Materie nicht berücksichtigt wird, und ein zweites ontologisches System, in welchem die Materie berücksichtigt wird, wobei die zwei Systeme miteinander nicht vereinbar sind. Obwohl die Berücksichtigung der Materie ohne Zweifel eine Ausweitung von bestimmten Teilen des aristotelischen

privilegierten Zustand bezüglich des Substanz-Seins gegönnt hat) die Position nicht ausschließt, dass Materie Substanz ist. Auch in *De Anima II* 1, 412a6–11, wird der Materie die ontologische Würde des Substanz-Seins gewährt, obgleich in diesem Text die These behauptet wird, dass die Materie kein Dieses Etwas ist.

²¹ Dazu werden wir im zweiten Teil dieser Arbeit die Textstelle *Metaphysik Theta* 7, 1049a34–b3, analysieren, an welcher Aristoteles der Materie gleichzeitig das Merkmal „Dieses-Etwas-Sein“ abspricht und das Merkmal „Unbestimmt-Sein“ zuschreibt.

²² Ein Tisch ist z. B. anders als ein Stuhl und getrennt von einem Stuhl, da die Form eines Tisches einen Tisch von einem Stuhl abgrenzt (zum Thema der Unterscheidung zwischen Gegenständen bei Aristoteles verweise ich auf W. Charlton's Kommentar über die ersten zwei Bücher der aristotelischen *Physik* und auf Charlton's Artikel „Aristotle and the Principle of Individuation“).

²³ Dies ist zumindest die Erklärung, die ich von der aristotelischen Stellungnahme zu geben vermag, nach welcher der Materie das Merkmal „Getrennt-Sein“ abgestritten wird.

ontologischen und konzeptuellen Apparates mit sich bringt, liegt jedoch meiner Meinung nach eine Kontinuität zwischen den aristotelischen Werken, in welchen die Materie nicht berücksichtigt wird, und den aristotelischen Werken, in welchen die Materie beachtet wird, vor.

3. Vorstellung

Um das Kapitel vorzustellen, möchte ich die folgende Textstelle zitieren, die meiner Meinung nach den Kern der ganzen Argumentation bildet:

«Es ergibt sich daher für all diejenigen, die von diesem Gesichtspunkt aus die Lage betrachten, dass die Materie Substanz ist (ἐκ μὲν οὖν τούτων θεωροῦσι συμβαίνει οὐσίαν εἶναι τὴν ὕλην); das ist jedoch unmöglich (ἀδύνατον δέ): Denn es scheint, dass sowohl das Getrennt-Sein wie auch das Dieses-Etwas-Sein²⁴ vor allem der Substanz zukommen (καὶ γὰρ τὸ χωριστὸν καὶ τὸ τόδε τι ὑπάρχειν δοκεῖ μάλιστα τῇ οὐσίᾳ); daher schiene es, dass die Form und das aus beiden²⁵ mehr Substanz als die Materie sind (διὸ τὸ εἶδος καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν οὐσία δόξειεν ἂν εἶναι μᾶλλον τῆς ὕλης).»
(*Metaphysik Zeta* 3, 1029a26–30)²⁶

²⁴ Alternative Übersetzung: sowohl das Merkmal „Getrennt-Sein“ wie auch das Merkmal „Dieses Etwas“.

²⁵ D. h.: das aus Form und Materie Zusammengesetzte.

²⁶ Als Hilfsmittel zur Übersetzung der aristotelischen Werke, welche in dieser Arbeit berücksichtigt werden, habe ich die deutschen Übersetzungen konsultiert, die ich im Folgenden erwähnen werde. Vor der Erwähnung möchte ich darauf hinweisen, dass ich zwar diese Übersetzungen herangezogen habe, jedoch für meine Arbeit meine eigene Übersetzung der zitierten Textstellen verfasst habe: Ich übernehme selbstverständlich die Verantwortung für die Wahl, die ich bei meiner Übersetzungsarbeit getroffen habe. Für die *Kategorien-Schrift* habe ich die Übersetzung von E. Rolfes, die Übersetzung von K. Oehler und die Übersetzung von H. G. Zekl verwendet; für die *Metaphysik* habe ich die Übersetzung von H. Bonitz in der Bearbeitung von H. Seidl (diese Übersetzung stützt sich auf den altgriechischen Text, der von W. Christ ediert worden ist) und in der Ausgabe von U. Wolf, welche sich auf die Bearbeitung von H. Carvallo und E. Grassi stützt, benutzt; ebenfalls habe ich für die *Metaphysik* die Übersetzung von H. G. Zekl und die Übersetzung von T. A. Szlezák gebraucht; für das Buch *Zeta* der *Metaphysik* habe ich darüber hinaus die Übersetzung von M. Frede und G. Patzig zurate gezogen; für die *Physik* habe ich die Übersetzung von H. Wagner und die Übersetzung von H. G. Zekl verwendet.

Diese Textstelle befindet sich am Ende einer Argumentation, im Laufe deren Entwicklung die Äquivalenzen zuerst zwischen Substanz und zugrunde Liegendem und dann zwischen zugrunde Liegendem und Materie zum Resultat geführt haben, dass die Materie Substanz ist. Die soeben zitierte Textstelle kann wichtige Resultate erbringen:

- Das Dieses-Etwas-Sein und das Getrennt-Sein gehören zu den Merkmalen zumindest eines Wertes der Substanz qua Substanz.
- Jede Interpretation der Substanz kann dieser Merkmale nicht entbehren.
- Die Materie kann als (einzige) Substanz nicht akzeptiert werden, wenn als Substanz eine Entität gilt, welche die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ besitzt.

4. Prämisse

Die Zuweisung des Merkmals „zugrunde Liegendes“ zugunsten der Substanz verdient eine angemessene Rekonstruktion. Die Verbindung zwischen der Substanz und dem zugrunde Liegenden wird in der *Kategorien-Schrift* erörtert. Diesbezüglich ist es angebracht, die betreffenden Textstellen der *Kategorien-Schrift* zu zitieren:

a) *Kategorien-Schrift* 5, 2a11–14:

«Substanz, die im eigentlichsten, ersten und vorzüglichsten Sinne Substanz genannte, ist die, welche weder von einem zugrunde Liegenden ausgesagt wird, noch in einem zugrunde Liegenden ist, wie zum Beispiel ein bestimmter Mensch oder ein bestimmtes Pferd

(Οὐσία δέ ἐστιν ἡ κυριώτατά τε καὶ πρώτως καὶ μάλιστα λεγομένη, ἢ μήτε καθ' ὑποκειμένου τινὸς λέγεται μήτε ἐν ὑποκειμένῳ τινί ἐστιν).»

b) *Kategorien-Schrift* 5, 2a34–35:

«Alles andere wird entweder von den ersten Substanzen als zugrunde Liegenden ausgesagt, oder ist in ihnen als zugrunde Liegenden (τὰ δ' ἄλλα πάντα ἤτοι καθ' ὑποκειμένων λέγεται τῶν πρώτων οὐσιῶν ἢ ἐν ὑποκειμέναις αὐταῖς ἐστίν).»²⁷

c) *Kategorien-Schrift* 5, 3a8–9:

«Denn die erste (πρώτη) Substanz (οὐσία) wird weder von einem zugrunde Liegenden ausgesagt (καθ' ὑποκειμένου λέγεται), noch ist sie in einem zugrunde Liegenden»

Die erste Substanz übt die Funktion vom zugrunde Liegenden für alle weiteren Entitäten aus. In der *Kategorien-Schrift* werden als Kandidaten für die Funktion des zugrunde Liegenden erste Substanzen wie Menschen und Pferde vorgestellt. Dies stellt allem Anschein nach kein Problem dar. Die Konstellation, die in der *Kategorien-Schrift* dargelegt wird, lässt sich auf die nachstehende Art und Weise schildern:

- i. Substanz = Das zugrunde Liegende.
- ii. Das zugrunde Liegende = (z. B.) Mensch, Pferd.
- iii. Substanz = (z. B.) Mensch, Pferd.

Die Konstellation, der wir innerhalb des Kapitels *Metaphysik Zeta* 3 begegnen werden, ist auf die folgende Art und Weise beschreibbar:

- i. Substanz = Das zugrunde Liegende.
- ii. Das zugrunde Liegende = Materie.
- iii. Substanz = Materie.

²⁷ Für diesen Teil meiner Arbeit habe ich die folgenden Kommentare der aristotelischen Werke verwendet: Für die *Kategorien-Schrift* habe ich den Kommentar von K. Oehler gebraucht; für die *Metaphysik* habe ich den Kommentar von W. D. Ross verwendet; für das Buch *Metaphysik Zeta* habe ich den Kommentar von M. Frede und G. Patzig sowie den Kommentar von D. Bostock zurate gezogen; darüber hinaus habe ich mich für die Analyse des Buches *Zeta* der *Metaphysik* auf die „Notes on Book Zeta of Aristotle's Metaphysics“ gestützt, die von M. Burnyeat herausgegeben wurden; für die ersten zwei Bücher der *Physik* habe ich den Kommentar von W. Charlton verwendet.

Daraus lässt sich ersehen, dass die Identifikation der Entität, welche als Substanz gelten kann, anders geworden ist, da das zugrunde Liegende in den zwei Texten auf jeweils unterschiedliche Art und Weise interpretiert wird: In der *Kategorien-Schrift* ist das zugrunde Liegende eine Entität wie Mensch oder Pferd, im Kapitel *Metaphysik Zeta 3* ist das zugrunde Liegendes hingegen eine Entität wie die Materie. Die Interpretation der Entität, welche die Funktion des zugrunde Liegenden ausübt, ist im Kapitel *Metaphysik Zeta 3* anders geworden, sodass auch die Identifikation der Substanz anders geworden ist.

5. Inhalt des Kapitels

Der Text des Kapitels sagt²⁸:

«Substanz wird dann, wenn nicht auf mehr, jedoch jedenfalls auf vier Weisen vor allem gesagt: Denn sowohl das Wesen wie auch das Allgemeine wie auch die Gattung scheinen Substanz eines jeden zu sein, und als Viertes von diesen scheint das zugrunde Liegende Substanz zu sein (καὶ γὰρ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ καθόλου καὶ τὸ γένος οὐσία δοκεῖ εἶναι ἐκάστου, καὶ τέταρτον τούτων τὸ ὑποκείμενον). Das zugrunde Liegende ist dann dasjenige, von welchem alles andere ausgesagt wird, das selbst jedoch nicht weiter vom anderen ausgesagt wird²⁹ (τὸ δ' ὑποκείμενόν ἐστι καθ' οὗ τὰ ἄλλα λέγεται, ἐκεῖνο δὲ αὐτὸ μηκέτι κατ' ἄλλου); deswegen muss zuerst dieses definiert werden: Denn es scheint, dass vor allem das erste³⁰ zugrunde Liegende Substanz ist

²⁸ Als Instrumente zum Verständnis und zur Interpretation von *Metaphysik Zeta 3* haben sich für meine Analyse die Studie von M. L. Gill „Aristotele on Substance: The Paradox of Unity“ und die Studien von M. J. Loux „Form, Species and Predication in Metaphysics Z, H and Θ“ und „Primary Ousia: An Essay on Aristotle's *Metaphysics Z* and H“ als äußerst hilfreich erwiesen (sehr interessant als Forschung über die Ontologie ist auch das Buch von Loux „Substance and Attribute: A Study in Ontology“). Dies gilt selbstverständlich ganz unabhängig davon, ob ich mit den in diesen Forschungen vertretenen Ansichten einverstanden bin oder nicht.

²⁹ 1028b36–37: Definition des zugrunde Liegenden qua zugrunde Liegendes.

³⁰ Es gilt nicht nur, dass die Substanz das zugrunde Liegende ist, sondern auch, dass das erste zugrunde Liegende Substanz ist, d. h., Substanz wird mit dem ersten zugrunde Liegenden identifiziert.

(μάλιστα γὰρ δοκεῖ εἶναι οὐσία τὸ ὑποκείμενον πρῶτον). Nun wird als ein solches auf eine gewisse Weise³¹ die Materie (ὕλη), dann auf eine andere Weise die Gestalt (μορφή), dann auf eine dritte Weise das aus diesen³² (τὸ ἐκ τούτων)³³ genannt (ich nenne aber als Materie zum Beispiel das Erz, als Gestalt nenne ich die Figur des Anblicks (τὴν δὲ μορφήν τὸ σχῆμα τῆς ἰδέας), als das aus diesen³⁴ nenne ich die Bildsäule [das konkrete Ganze] [τὸ σύνολον]³⁵), sodass, wenn die Form (εἶδος) früher und in höherem Maße seiend als die Materie ist, sie aus demselben Grunde früher auch als das aus beiden³⁶ sein wird. Jetzt ist also im Umriss zum Ausdruck gebracht worden, was etwa die Substanz ist, d. h., dass sie das ist, was nicht von einem zugrunde Liegenden, sondern wovon alles andere ausgesagt wird³⁷ (ὅτι τὸ μὴ καθ' ὑποκειμένου ἀλλὰ καθ' οὗ τὰ ἄλλα); sie muss jedoch nicht ausschließlich auf diese Art und Weise definiert werden (δεῖ δὲ μὴ μόνον οὕτως): Denn diese Definition ist nicht genügend³⁸ (οὐ γὰρ ἱκανόν); denn einesteils ist diese Definition selbst unklar³⁹ (αὐτό τε γὰρ τοῦτο ἄδηλον) und andernteils wird überdies die Materie Substanz (καὶ ἔτι ἡ ὕλη οὐσία γίνεται). Denn wenn diese nicht Substanz ist, entgeht es, welche andere Entität Substanz ist: Denn wenn alles andere weggenommen wird (περιαιρουμένων γὰρ τῶν ἄλλων), scheint es nicht, dass etwas verbleibt (οὐ φαίνεται οὐδὲν ὑπομένον); denn alles andere ist einerseits Affektionen (πάθη) und Erzeugnisse (ποιήματα) und Potenzen (δυνάμεις) der Körper⁴⁰, die Länge (μῆκος) und Breite (πλάτος) und Tiefe (βάθος) sind andererseits bestimmte Quantitäten (ποσότητές τινες), sie sind aber nicht Substanzen (ἀλλ' οὐκ οὐσία) (denn das Quantum⁴¹ ist nicht Substanz (τὸ γὰρ ποσὸν οὐκ οὐσία)), sondern vielmehr ist jenes Substanz (ἐκεῖνό ἐστιν οὐσία), dem als Erstem diese Eigenschaften

³¹ D. h.: als zugrunde Liegendes.

³² D. h.: das aus Gestalt und Materie Zusammengesetzte.

³³ 1029a2–3: Auflistung der Kandidaten für die Funktion des zugrunde Liegenden.

³⁴ D. h.: dem aus Gestalt und Materie Zusammengesetzten.

³⁵ Ich folge der Version von Jaeger, der „τὸ σύνολον“ entfernt.

³⁶ D. h.: das aus Form und Materie Zusammengesetzte.

³⁷ 1029a7–9: Definition der Substanz als zugrunde Liegendes.

³⁸ 1029a9: Zeichen der Mangelhaftigkeit des Merkmals „zugrunde Liegendes“.

³⁹ 1029a9: weiteres Zeichen der Mangelhaftigkeit des Merkmals „zugrunde Liegendes“.

⁴⁰ 1029a10–15: Das Zusammengesetzte wird unter seinen nicht konstitutiven Komponenten betrachtet.

⁴¹ 1029a15–16: Ausschluss der Quantität von der Liste der möglichen Kandidaten für Substanz.

zukommen (ὅτι ὑπάρχει ταῦτα πρῶτον). Wenn jedoch sowohl Länge wie auch Tiefe wie auch Breite entzogen werden (ἀφαιρουμένου), sehen wir, dass nichts übrig bleibt (ὑπολειπόμενον), es sei denn, dass etwas da ist, was durch diese Eigenschaften bestimmt (ὀρίζόμενον) wird, sodass es notwendig ist, dass denjenigen, welche die Lage auf diese Art und Weise untersuchen, die Materie als einzige Substanz erscheint (ὥστε τὴν ὕλην ἀνάγκη φαίνεσθαι μόνην οὐσίαν οὕτω σκοπούμενοις). Ich nenne dann Materie die Entität, welche an sich weder als etwas noch als Quantum noch als irgendeine andere der Entitäten bezeichnet wird, durch welche das Seiende bestimmt ist

(λέγω δ' ὕλην ἢ καθ' αὐτὴν μήτε τί μήτε ποσὸν μήτε ἄλλο μηδὲν λέγεται οἷς ὄρισται τὸ ὄν). Denn es ist etwas da, von welchem eine jede dieser Bestimmungen prädiziert wird, dessen Sein verschieden auch von jeder Kategorie ist⁴²

(ἔστι γὰρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ὅτι τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἑκάστη)⁴³ (denn einerseits wird alles andere von der Substanz prädiziert, diese⁴⁴ wird andererseits von der Materie prädiziert⁴⁵ (τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὕτη δὲ τῆς ὕλης)), sodass das Letzte (τὸ ἔσχατον) an sich (καθ' αὐτὸ) weder ein Etwas (τί) noch ein Quantum (ποσὸν) noch etwas anderes ist (ἄλλο οὐδέν); es ist eigentlich auch die Verneinungen davon nicht, denn auch diese werden ihm auf akzidentielle Art und Weise (κατὰ συμβεβηκός) zukommen⁴⁶. Es ergibt sich daher für all diejenigen, die von diesem Gesichtspunkt aus die Lage betrachten, dass die Materie Substanz ist (ἐκ μὲν οὖν τούτων θεωροῦσι συμβαίνει οὐσίαν εἶναι τὴν ὕλην); das ist jedoch unmöglich (ἀδύνατον δέ): Denn es scheint, dass sowohl das Getrennt-Sein wie auch

⁴² 1029a21–23: Uneingeschränkte Verschiedenheit zwischen Materie und kategorialen Bestimmungen.

⁴³ Die Prädikation drückt nicht aus, was das zugrunde Liegende an sich ist, wenn als prädizierte Entität eine kategoriale Eigenschaft steht, da die kategorialen Eigenschaften anders als das zugrunde Liegende sind.

⁴⁴ An dieser Textstelle scheint die Substanz eine andere Entität als die Materie zu sein.

⁴⁵ 1029a23–24: Die Materie stellt die Grundlage für alles andere dar.

⁴⁶ All die kategorialen Eigenschaften sind akzidentuell.

das Dieses-Etwas-Sein⁴⁷ vor allem⁴⁸ der Substanz zukommen (καὶ γὰρ τὸ χωριστὸν καὶ τὸ τόδε τι ὑπάρχειν δοκεῖ μάλιστα τῇ οὐσίᾳ)⁴⁹; daher schiene es, dass die Form und das aus beiden⁵⁰ mehr Substanz als die Materie sind (διὸ τὸ εἶδος καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν οὐσία δόξειεν ἂν εἶναι μᾶλλον τῆς ὕλης). Die aus beiden zusammengesetzte Substanz – ich meine, die aus der Materie und aus der Gestalt zusammengesetzte – muss also beiseitegelassen werden, denn sie ist später und manifest; klar ist dann einigermaßen auch die Materie; die Dritte muss jedoch untersucht werden, denn diese ist die schwierigste. Es wird dann anerkannt, dass einige der wahrnehmbaren Entitäten Substanzen sind, sodass zuerst bei diesen geforscht werden muss.»

6. Schema der Argumentation

Der Komplex der Argumentation lässt sich meines Erachtens mit diesem Schema verfolgen:

- i) Substanz = Zugrunde Liegendes (1029a8–9).
- ii) Zugrunde Liegendes = Materie (1029a21–26).

Deswegen:

⁴⁷ Alternative Übersetzung: sowohl das Merkmal „Getrennt-Sein“ wie auch das Merkmal „Dieses Etwas“.

⁴⁸ Ich interpretiere in diesem Kontext die Bedeutung vom Ausdruck „μάλιστα“, den ich mit „vor allem“ übersetze, auf die folgende Art und Weise: Die zwei Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“ sind zwei konstitutive Merkmale der Substanz; sie nicht zu berücksichtigen, bedeutet, eine unvollständige Anschauung der Substanz zu erhalten. Da vor allem diese beiden Merkmale der Substanz zukommen, können Form und Zusammengesetztes, welche von diesen zwei Merkmalen gekennzeichnet sind, vom Umfang der Substanz nicht ausgeschlossen werden: Die Reduktion der Substanz auf die Materie kann daher nicht funktionieren. Der Ausdruck bedeutet meiner Meinung nicht, dass die zwei Merkmale vor allem der Substanz zukommen, sie jedoch auch anderen Entitäten zukommen könnten und tatsächlich zukommen.

⁴⁹ Es darf nicht überraschen, dass das Resultat des Prozesses des Wegnehmens etwas auf der Ebene der kategorialen Eigenschaften Leeres bereitstellt, denn dieser Prozess ist aus seiner eigenen Quintessenz heraus so aufgebaut worden, dass dem zugrunde Liegenden jegliche kategoriale Eigenschaft weggenommen wurde. Das in Rede stehende zugrunde Liegende ist nicht absolut leer, sondern lediglich kategorial gesehen leer; auf der Ebene der materiellen Komponente ist das zugrunde Liegende immerhin etwas (d. h., es ist seine materiellen Komponenten; das zugrunde Liegende wird mit der Materie identifiziert, es kommt seinen eigenen materiellen Elementen gleich).

⁵⁰ D. h.: das aus Form und Materie Zusammengesetzte.

iii) Substanz = Materie (1029a26–27).

Dieses Ergebnis ist inakzeptabel, weil zumindest ein Wert der Substanz qua Substanz die Eigenschaften, die vom Dieses-Etwas-Sein und vom Getrennt-Sein repräsentiert werden, besitzen muss. Dieses Resultat verunmöglicht, die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ zu berücksichtigen. Eine Überprüfung der Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem stellt sich infolgedessen als notwendig heraus.

Als Prämisse des Gedankenganges scheint zu gelten, dass jede Aussage eine Eigenschaft zum Ausdruck bringt, die im Verhältnis zum Wesen des zugrunde Liegenden, welchem diese Eigenschaft zugeschrieben wird, nicht konstitutiv ist: Das zugrunde Liegende oder, besser gesagt, das, was als zugrunde Liegendes interpretiert wird, d. h. die Materie, wird als immer verschieden von der ihm zugeteilten Eigenschaft angesehen. Die kategorialen Eigenschaften drücken nie aus, was das zugrunde Liegende an sich ist, wie es durch die folgende Aussage belegt werden kann:

«Denn es ist etwas da, von welchem eine jede dieser Bestimmungen prädiziert wird, dessen Sein verschieden auch von jeder Kategorie ist (ἔστι γὰρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ὃ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἑκάστη) [...]» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a21–23)

Die zweite damit verbundene Aussage ist:

«[...] sodass das Letzte (τὸ ἔσχατον) an sich (καθ' αὐτὸ) weder ein Etwas (τι) noch ein Quantum (ποσὸν) noch etwas anderes ist (ἄλλο οὐδέν); es ist eigentlich auch die Verneinungen davon nicht, denn auch diese werden ihm auf akzidentielle Art und Weise (κατὰ συμβεβηκόσ) zukommen.» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a24–26)

Das zugrunde Liegende an sich ist immer verschieden von all den kategorialen Eigenschaften⁵¹. Wir befinden uns vor einer ontologischen Konstellation, in welcher als zugrunde Liegendes eine Entität ausgewählt wird, die an sich anders als all die kategorialen Eigenschaften ist.

7. Logik meiner Interpretation

Ich bin der Ansicht, dass die interpretatorische Strategie von *Metaphysik Zeta 3* unter anderem eine Reductio ad absurdum der Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem darstellt. Damit die Einstufung des Kapitels als einer Reductio ad absurdum gerechtfertigt wird, muss vor allen Dingen berücksichtigt werden, dass die Substanz im Kapitel *Metaphysik Zeta 1* sowohl als ein Dieses Etwas wie auch als getrennt dargestellt wird. Dies wird im *Metaphysik Zeta 3* negiert, wenn als Substanz eine nicht richtig spezifizierte Auffassung des zugrunde Liegenden angenommen wird, die bewirkt, dass die Materie als Substanz gelten muss:

- a. Substanz ist ein Dieses Etwas (*Kategorien-Schrift 5*, 3b10–13, *Metaphysik Zeta 1*, 1028a12, *Metaphysik Zeta 3*, 1029a28) und getrennt (*Metaphysik Zeta 1*, 1028a34, *Metaphysik Zeta 3*, 1028a27–28).
- b. Substanz = Zugrunde Liegendes (*Metaphysik Zeta 3*, 1028b36–37).
- c. Zugrunde Liegendes = Materie (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a23–24).
- d. Substanz = Materie (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a10; *Metaphysik Zeta 3*, 1029a18–19, *Metaphysik Zeta 3*, 1029a27).
- e. Materie = Kategoriale Leeres (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a20–26).
- f. Materie = kein Dieses Etwas und nicht getrennt (dies wird daraus entnommen, dass die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ der Substanz⁵² zukommen, sodass Form und das Zusammengesetzte eher als die Materie

⁵¹ Das zugrunde Liegende steht innerhalb dieser Position auf der einen Seite, die kategorialen Eigenschaften auf der anderen. Sie können zwar dem zugrunde Liegenden zugeschrieben werden, sie sind aber nicht das, was das zugrunde Liegende an sich ist.

⁵² Sie bilden konstitutive Merkmale des Begriffs „Substanz“.

Substanz sind; damit lässt sich ersehen, dass von Aristoteles die Materie weder als getrennt noch als ein Dieses Etwas angesehen wird; *Metaphysik Zeta* 3, 1029a27–30).

- g. Da Substanz Materie ist,
- h. ist Substanz weder ein Dieses Etwas noch getrennt.

Aber:

- i. Substanz ist ein Dieses Etwas und getrennt.

Daher ergibt sich:

- j. Substanz = Materie.
- k. Substanz = Materie = kein Dieses Etwas und nicht getrennt (Konsequenz der Identifikation von Substanz mit Materie).
- l. Substanz = getrennt und ein Dieses Etwas und gleichzeitig nicht getrennt und kein Dieses Etwas (Resultat, das wegen der Definition von Substanz und wegen der Anwendung des Merkmals „zugrunde Liegendes“ hervorgerufen wird).

Fazit: Widerspruch.

- m. Zumindest der Wert von Substanz als Form und als Zusammengesetztes muss die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ beibehalten.

Da am Ende der Argumentation Materie den Wert von Substanz trotz alledem beibehält, lässt sich daraus folgern, dass Aristoteles zwischen einem Wert von Substanz (Materie), welcher die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ nicht besitzt, und einem Wert von Substanz, welcher diese Merkmale besitzt (Form und Zusammengesetztes), unterscheidet.

Es gilt ferner meiner Meinung nach die folgende Rekonstruktion bezüglich der Argumentation – die von Aristoteles nicht vollständig entfaltet wird – nach welcher die Materie weder das Merkmal „Getrennt-Sein“ noch das Merkmal „Dieses-Etwas-Sein“ besitzt:

- 1) Substanz = Materie.
- 2) Wenn die Substanz = Materie,
- 3) dann ist die Substanz weder getrennt noch ein Dieses Etwas.

Aber:

- 4) Dies ist unmöglich, da das Getrennt-Sein und das Dieses-Etwas-Sein der Substanz zukommen.

Es folgt:

- 5) Die Materie ist weder getrennt noch ein Dieses Etwas⁵³.

Die Identifikation der Substanz mit der Materie bringt mit sich, dass die Substanz weder getrennt noch ein Dieses Etwas ist: Daher muss die Materie weder getrennt noch ein Dieses Etwas sein. Die Substanz besitzt infolge ihrer Identifikation mit der Materie diese beiden Merkmale nicht, so dass auch die Materie, da sie mit der Substanz zusammenfällt, diese Merkmale nicht besitzt.

Gleichzeitig werden die Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“ der Form und dem Zusammengesetzten durch die folgende Argumentation zugeschrieben, die von Aristoteles ebenfalls nicht vollständig entfaltet wird:

- 1) Substanz besitzt die Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“.
- 2) Form und Zusammengesetztes sind mehr Substanz als die Materie.

Daher:

- 3) Form und Zusammengesetztes besitzen die Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“⁵⁴.

8. Vorstellung der Kandidaten für die Stelle der Substanz

Um jetzt die unterschiedlichen Abschnitte des Kapitels zu analysieren, können wir sehen, dass das Kapitel mit der Auflistung der Kandidaten für die ontologische Würde von Substanz eröffnet wird. Als Kandidaten kommen das Wesen, das Allgemeine, die Gattung und das zugrunde Liegende infrage:

⁵³ Diese Aussage wird von Aristoteles an der Textstelle *Metaphysik Zeta 3*, 1029a26–30 nicht explizit ausgedrückt; sie lässt sich jedoch meiner Meinung nach vom Text durch die vorgeschlagene Rekonstruktion ableiten.

⁵⁴ Diese Aussage wird von Aristoteles an der Textstelle *Metaphysik Zeta 3*, 1029a26–30 nicht explizit formuliert; sie ist jedoch meiner Meinung nach vom Text durch die vorgeschlagene Rekonstruktion ableitbar.

«Substanz wird dann, wenn nicht auf mehr, jedoch jedenfalls auf vier Weisen vor allem gesagt: Denn sowohl das Wesen wie auch das Allgemeine wie auch die Gattung scheinen Substanz eines jeden zu sein, und als Viertes von diesen scheint das zugrunde Liegende Substanz zu sein (καὶ γὰρ τὸ τί ἦν εἶναι καὶ τὸ καθόλου καὶ τὸ γένος οὐσία δοκεῖ εἶναι ἐκάστου, καὶ τέταρτον τούτων τὸ ὑποκείμενον). Das zugrunde Liegende ist dann dasjenige, von welchem alles andere ausgesagt wird, das selbst jedoch nicht weiter vom anderen ausgesagt wird (τὸ δ' ὑποκείμενόν ἐστι καθ' οὗ τὰ ἄλλα λέγεται, ἐκεῖνο δὲ αὐτὸ μηκέτι κατ' ἄλλου); deswegen muss zuerst dieses definiert werden: Denn es scheint, dass vor allem das erste zugrunde Liegende Substanz ist (μάλιστα γὰρ δοκεῖ εἶναι οὐσία τὸ ὑποκείμενον πρῶτον).» (*Metaphysik Zeta 3*, 1028b33–1029a2)

Wesen, Allgemeines, Gattung und zugrunde Liegendes sind die Kandidaten für die Substanz. Über diese Liste lässt sich bemerken, dass der Begriff „Substanz“ an sich unterschiedlich gedeutet wird, und zwar in dem Sinne, dass sich Kandidaten wie Wesen, Allgemeines und Gattung eher auf die Position zurückführen lassen, welche der Substanz von etwas eigen ist: Sie werden als „die Substanz eines jeden“ geschildert. Das zugrunde Liegende ist eher mit dem Begriff von Substanz als Gegenstand verbunden, da es nicht als Substanz von etwas, sondern als einstellige Substanz⁵⁵ vorgestellt wird. Substanz ist nun unter anderem das zugrunde Liegende: Das erste zugrunde Liegende entspricht der Substanz. Aristoteles schiebt anschließend sein Interesse auf das zugrunde Liegende und auf dessen Definition oder, anders gesagt, auf dessen Darstellung, der zufolge das zugrunde Liegende die Entität ist, welche von nichts anderem prädiert wird und von welcher alles andere prädiert wird. Diese Definition braucht aber eine weitere Analyse:

⁵⁵ Für die Erklärung des Begriffs „einseitige Substanz“ verweise ich auf den 3. Paragraphen, „Prämissen, Maßstäbe, Definitionen und Stellungnahmen“ meiner Arbeit „Lasst uns den Weg einer neuen Ontologie einschlagen!“ (1. Teil).

«Nun wird als ein solches auf eine gewisse Weise⁵⁶ die Materie (ὕλη), dann auf eine andere Weise die Gestalt (μορφή), dann auf eine dritte Weise das aus diesen⁵⁷ (τὸ ἐκ τούτων) genannt (ich nenne aber als Materie zum Beispiel das Erz, als Gestalt nenne ich die Figur des Anblicks (τὴν δὲ μορφήν τὸ σχῆμα τῆς ἰδέας), als das aus diesen⁵⁸ nenne ich die Bildsäule [das konkrete Ganze] [τὸ σύνολον]), sodass, wenn die Form (εἶδος) früher und in höherem Maße seiend als die Materie ist, sie aus demselben Grunde früher auch als das aus beiden⁵⁹ sein wird.» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a2–7)

Zuerst werden sowohl Materie wie auch Gestalt wie auch das Zusammengesetzte als zugrunde Liegendes erachtet. Aristoteles wird dann ausschließlich die Position der Materie als das zugrunde Liegende analysieren.

9. Definition von Substanz – erste Anzeichen der Krise des Merkmals „zugrunde Liegendes“

Wir werden jetzt feststellen können, dass die Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem Probleme bereitet. Im Text kommt die Definition von Substanz zum Vorschein:

«Jetzt ist also im Umriss zum Ausdruck gebracht worden, was etwa die Substanz ist, d. h., dass sie das ist, was nicht von einem zugrunde Liegenden, sondern wovon alles andere ausgesagt wird (ὅτι τὸ μὴ καθ’ ὑποκειμένου ἀλλὰ καθ’ οὗ τὰ ἄλλα); sie muss jedoch nicht ausschließlich auf diese Art und Weise definiert werden (δεῖ δὲ μὴ μόνον οὕτως): Denn diese Definition ist nicht genügend (οὐ γὰρ ἰκανόν); denn einesteils ist diese Definition selbst unklar (αὐτό τε γὰρ τοῦτο ἄδηλον) und andernteils wird überdies die Materie Substanz (καὶ ἔτι ἡ ὕλη οὐσία γίγνεται). Denn wenn diese nicht Substanz ist, entgeht es, welche andere Entität Substanz ist: Denn wenn

⁵⁶ D. h.: als zugrunde Liegendes.

⁵⁷ D. h.: das aus Form und Materie Zusammengesetzte.

⁵⁸ D. h.: dem aus Form und Materie Zusammengesetzten.

⁵⁹ D. h.: das aus Form und Materie Zusammengesetzte.

alles andere weggenommen wird (περιαιρουμένων γὰρ τῶν ἄλλων), scheint es nicht, dass etwas verbleibt (οὐ φαίνεται οὐδὲν ὑπομένον) [...]» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a7–12)

Aristoteles sagt klar, dass die Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem nicht vollständig funktioniert und dass diese Art Definition nicht angemessen ist: Diese Definition bereitet offensichtlich Probleme. Das Merkmal „zugrunde Liegendes“ erleidet insofern eine Art Krise, als es auf die Substanz bezogen wird.

Um zur Analyse überzuleiten, muss in diesem Zusammenhang zuerst ein Blick auf die Definitionen von zugrunde Liegendem und Substanz geworfen werden. Als Definition von zugrunde Liegendem haben wir erhalten:

«Das zugrunde Liegende ist dann dasjenige, von welchem alles andere ausgesagt wird, das selbst jedoch nicht weiter vom anderen ausgesagt wird (τὸ δ' ὑποκείμενόν ἐστι καθ' οὗ τὰ ἄλλα λέγεται, ἐκεῖνο δὲ αὐτὸ μηκέτι κατ' ἄλλου) [...]» (*Metaphysik Zeta 3*, 1028b36–37)

Die Position der Substanz als das zugrunde Liegende wird folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

«Jetzt ist also im Umriss zum Ausdruck gebracht worden, was etwa die Substanz ist, d. h., dass sie das ist, was nicht von einem zugrunde Liegenden, sondern wovon alles andere ausgesagt wird (ὅτι τὸ μὴ καθ' ὑποκειμένου ἀλλὰ καθ' οὗ τὰ ἄλλα) [...]» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a7–9)⁶⁰

Substanz ist die Entität, welche von nichts anderem ausgesagt wird, sondern von welcher alles andere ausgesagt wird. Es liegt kein weiteres zugrunde Liegendes für die

⁶⁰ An der Textstelle *Physik I 2*, 185a31–32, wird die Verbindung zwischen Substanz und zugrunde Liegendem geäußert:

«Denn keine der anderen Entitäten ist getrennt neben der Substanz (οὐθὲν γὰρ τῶν ἄλλων χωριστόν ἐστι παρὰ τὴν οὐσίαν): Denn alle anderen Entitäten werden von der Substanz als zugrunde Liegenden ausgesagt (πάντα γὰρ καθ' ὑποκειμένου λέγεται τῆς οὐσίας).»

Substanz vor, d. h., es kommt keine andere Entität vor, die sich in Bezug auf eine Substanz als deren zugrunde liegende Entität positioniert; mithin kann keine Entität gefunden werden, von welcher als ihrem zugrunde Liegenden eine Substanz abhängt. Diese Beobachtungen des Aristoteles bestätigen die Eigenständigkeit der Substanz im Verhältnis zu den anderen Entitäten und gleichzeitig die Abhängigkeit der anderen Entitäten von der Substanz. Es wird jedoch sofort nach dieser ersten Stellungnahme anschaulich thematisiert, dass diese nämliche Definition, falls sie ohne Weiteres akzeptiert wird, evidente Schwächen hat. Die Folgenden sind die Beobachtungen des Aristoteles bezüglich dieser Art von Definition der Substanz:

- a) Diese Definition ist nicht genügend.
- b) Diese Bestimmung der Substanz ist unklar.
- c) Infolge dieser Bestimmung wird die Materie Substanz (der Kontext scheint zu suggerieren, dass dieses Resultat, dass die Materie Substanz wird, nicht mit besonderer Freude entgegenzunehmen ist).
- d) Wenn alles weggenommen wird, bleibt nichts anderes übrig (d. h., all die kategorialen Eigenschaften sind nicht mehr da).

Es muss eine Erklärung dafür gefunden werden, weswegen das nämliche Merkmal, wiewohl es auf dieselbe Entität, d. h. auf das Zusammengesetzte appliziert wird, nicht dasselbe Ergebnis produziert: Denn in der *Kategorien-Schrift* wird dieses Merkmal Entitäten wie Mensch und Pferd zugeschrieben, während im gegenwärtigen Zusammenhang die Materie die Position des zugrunde Liegenden versieht. Der Grund dafür liegt meiner Meinung nach in Aristoteles' vertieften Ergründung der Zusammensetzung einer materiellen Substanz, weil die Materie in der *Kategorien-Schrift* außer Acht gelassen wird, während sie in der *Metaphysik* berücksichtigt wird. Anders gesagt, ist im Kontext von *Metaphysik Zeta 3* mit einer größeren Komplexität in Sachen ontologischer Konstitution der materiellen Substanzen zu rechnen, als es in der *Kategorien-Schrift* der Fall ist, da im Kapitel *Metaphysik Zeta 3* die Materie in Betracht gezogen wird. Die Lage des zugrunde Liegenden ist im Kapitel *Metaphysik Zeta 3* anscheinend nicht so eindeutig, wie es hingegen in der *Kategorien-Schrift* der Fall ist.

10. Der Prozess des Wegnehmens

Das Thema des Wegnehmens wurde im vorangehenden Abschnitt bereits angeschnitten. Aristoteles setzt sich jetzt mit dieser Frage auseinander. Die Natur von allem anderen, was der Entität weggenommen wird, wird an der folgenden Stelle spezifiziert:

«[...] denn alles andere ist einerseits Affektionen (πάθη) und Erzeugnisse (ποιήματα) und Potenzen (δυνάμεις) der Körper, die Länge (μῆκος) und Breite (πλάτος) und Tiefe (βάθος) sind andererseits bestimmte Quantitäten (ποσότητές τινες), sie sind aber nicht Substanzen (ἀλλ' οὐκ οὐσίαι) (denn das Quantum ist nicht Substanz (τὸ γὰρ ποσὸν οὐκ οὐσία)), sondern vielmehr ist jenes Substanz (ἐκεῖνὸ ἐστὶν οὐσία), dem als Erstem diese Eigenschaften zukommen (ᾧ ὑπάρχει ταῦτα πρῶτον). Wenn jedoch sowohl Länge wie auch Tiefe wie auch Breite entzogen werden (ἀφαιρουμένου), sehen wir, dass nichts übrig bleibt (ὑπολειπόμενον), es sei denn, dass etwas da ist, was durch diese Eigenschaften bestimmt (ὀριζόμενον) wird, sodass es notwendig ist, dass denjenigen, welche die Lage auf diese Art und Weise untersuchen, die Materie als einzige Substanz⁶¹ erscheint (ὥστε τὴν ὕλην ἀνάγκη φαίνεσθαι μόνην οὐσίαν οὕτω σκοπούμενοις)⁶². Ich nenne dann Materie die Entität, welche an sich weder als etwas noch als Quantum noch

⁶¹ Dies ist eben das Hauptproblem: Alle anderen möglichen Werte von Substanz würden damit ausgeschlossen.

⁶² An der Textstelle *Metaphysik Beta* 5, 1001b26–1002a4, setzt sich Aristoteles mit dem Problem auseinander, ob Zahlen, Körper, Flächen oder Punkte Substanzen sind oder nicht:

«Hieran schließt sich dann als nächste die Frage an, ob die Zahlen, die Körper, die Flächen und die Punkte bestimmte Substanzen (οὐσίαι) sind oder nicht. Denn wenn sie nicht Substanzen sind, entgeht es (διαφεύγει), was das Seiende (τὸ ὄν) und was die Substanzen der Entitäten (αἱ οὐσίαι τῶν ὄντων) sind: Denn es scheint nicht, dass die Affektionen, die Bewegungen, das Relative, die Lagen und die Begriffe die Substanz von etwas bezeichnen (denn alle werden von einem zugrunde Liegenden (καθ' ὑποκειμένου τινός) ausgesagt und keines ist ein Dieses Etwas (τόδε τι)); von denjenigen aber, die vor allem Substanz zu bezeichnen (σήμαίνειν) scheinen, Wasser, Erde, Feuer und Luft, aus welchen die zusammengesetzten Körper bestehen, sind Wärme und Kälte und derartige Affektionen nicht Substanz; ausschließlich der Körper, welcher diese Affektionen erleidet, verbleibt (ὑπομένει) als etwas Seiendes und als eine bestimmte Substanz.»

Diese Elemente werden alle außer dem Körper auf etwas anderes bezogen, sodass sie keine echte Substanz repräsentieren können: Lediglich der Körper kann sich um die Rolle der Substanz bewerben, denn er wird auf keine andere Entität bezogen.

als irgendeine andere der Entitäten bezeichnet wird, durch welche das Seiende bestimmt ist

(λέγω δ' ὕλην ἢ καθ' αὐτὴν μήτε τὶ μήτε ποσὸν μήτε ἄλλο μηδὲν λέγεται οἷς ὄρισται τὸ ὄν).» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a12–21)

An dieser Textstelle taucht das Problem, welches dieser Position eigen ist, am deutlichsten auf: Diejenigen, welche die Materie als die verbleibende Entität erachten, sehen die Materie als die Grundlage der Realität, d. h. als die Grundlage an, mit welcher die Realität bezüglich ihrer eigenen Konstitution zusammenfällt: Alles andere kommt als Nebensächliches heraus, alles andere ist nicht das, was das zugrunde Liegende – die Materie – an sich ist.

Es fällt ins Auge, dass es dieser Position an der Erwägung der Form, der Struktur, der Organisation eines Zusammengesetzten mangelt: Diese Faktoren werden entweder auf Nebensächliches relegiert oder sie werden absolut nicht in Erwägung gezogen. Diejenigen, die zum Schluss kommen, dass Materie Substanz ist, haben dieses Resultat aus dem Grunde erreicht, weil sie schon von vornherein alles als nebensächlich gewertet haben, was Materie nicht ist.

Der Begriff „alles andere“ muss berücksichtigt werden, da dieser Begriff die Wurzel des Vorganges in sich birgt, infolge dessen die Materie die Stelle der Substanz übernimmt, denn es ist offensichtlich, dass unter dem Begriff „alles andere“ lediglich Affektionen, Erzeugnisse oder Potenzen einer Entität fallen, d. h. sämtliche Eigenschaften, die, falls sie in einer kategorialen Deutung überprüft werden, die Essenz einer Substanz weder darstellen noch darstellen können. Mit anderen Worten: „Alles andere“ umfasst Länge, Breite, Tiefe, d. h., es umfasst lediglich nebensächliche Eigenschaften; sie entsprechen nicht dem, was das zugrunde Liegende an sich ist. Diese Eigenschaften können einer Entität weggenommen werden, weil sie nicht den Faktor darstellen, welcher eine Entität wie ein Zusammengesetztes an sich ist. Falls als Eigenschaften von einer beliebigen Entität lediglich diejenigen Eigenschaften berücksichtigt werden, welche nicht das Wesen einer Entität bilden, kann das Ergebnis, dank welchem diese selben Eigenschaften vernachlässigt werden können, nicht allzu überraschend wirken, denn diese Eigenschaften bilden nicht das ontologisch Konstitutive des zugrunde Liegenden.

Sie können daher nicht die wesentliche Identifikation einer bestimmten Entität bilden, sodass sie weggelassen werden können.

Der Prozess des Wegnehmens erwiese sich auch in der Ontologie der Gegenstände, welche Aristoteles eigen ist, als richtig oder zumindest als akzeptabel, wenn ausschließlich die akzidentiellen Eigenschaften berücksichtigt werden müssten: Denn die Akzidenzien können in der Betrachtung eines Zusammengesetzten deshalb unterlassen werden, weil das Zusammengesetzte an sich vor dem Erwerb von Akzidenzien und auch nach dem Verlust von Akzidenzien besteht. Ein Zusammengesetztes existiert unabhängig von Akzidenzien. Sein Wesen besteht außerdem nicht in diesen Akzidenzien: Diese können folglich weggenommen werden. Es muss aber diesbezüglich die Frage gestellt werden, ob sich jede beliebige Eigenschaft auf diese Art und Weise wegnehmen lässt und ob die Rechtfertigung des Wegnehmens für alle Eigenschaften gültig ist. Der Punkt ist, dass die Identifikation der Substanz mit der Materie durch die Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem eine Lage hervorruft, in welcher der Materie als zugrunde Liegendes alle kategorialen Eigenschaften fremd sind, da die Materie an sich keine kategoriale Eigenschaft besitzt. Daher können alle kategorialen Eigenschaften auf dieselbe Art und Weise behandelt werden und auf dieselbe Art und Weise weggenommen werden⁶³.

Es muss des Weiteren hinsichtlich dieser Art von Vorgehen gefragt werden, ob die Materie im Vordergrund steht oder ob etwas anderes, das wohl aus der Materie besteht, ohne aber mit der Materie wesentlich identifiziert werden zu können, beachtet werden muss. Wer die bis jetzt dargelegte Position bezieht, zieht eigentlich allein die Materie und nicht, zumindest nicht auf die geeignete Art und Weise, die Gegenstände in Erwägung. Die Materie ist in dieser Sichtweise das ontologisch Hauptsächliche; die Materie bildet die ontologische Grundlage, während die Gegenstände ontologisch nebensächlich sind. Eine davon divergierende Position könnte hingegen die Organisation der materiellen Realität so ansehen, dass eine Pluralität von voneinander getrennten und voneinander unabhängigen materiellen Gegenständen existiert, welche

⁶³ Die Bestimmung der Entität und der Entitäten, welche die Funktion des zugrunde Liegenden ausüben können, erweist sich infolgedessen als entscheidend für die Betrachtung an sich der Eigenschaften, welche der Entität, die die Funktion des zugrunde Liegenden ausübt, eignen, d. h., ob sie weggenommen oder nicht weggenommen werden können.

als ihre eigene Essenz formal-substanziale Eigenschaften haben und aus materiellen Komponenten bestehen⁶⁴. Die Essenz wäre aber in diesem Fall nicht mit den nämlichen materiellen Komponenten, sondern mit den formal-substanzialen Eigenschaften zu verknüpfen.

Die Auffassung, welche diesem Prozess des Wegnehmens zugrunde liegt, entspricht einer Deutung der Gegenstände, nach welcher die Gegenstände lediglich aus Materie und aus akzidentiellen Eigenschaften bestehen. Die materiellen Gegenstände bilden an und für sich lediglich vorläufige Realisierungen. Sie stellen flüchtige Erscheinungen gegenüber der ontologischen Grundlage, d. h. gegenüber dem verbleibenden Faktor dar, welcher von der Materie repräsentiert wird. Die Materie wird als der konstitutive Faktor der Realität interpretiert⁶⁵.

11. Unterschied zwischen dem zugrunde Liegendem und den Eigenschaften – Analyse der Prädikationen

Die aristotelische Darlegung wird auf die nachstehende Art und Weise fortgeführt. Es stellt sich heraus, dass die in Betracht gezogene Entität an sich keine kategoriale Eigenschaft ist:

«Denn es ist etwas da, von welchem eine jede dieser Bestimmungen prädiziert wird, dessen Sein verschieden auch von jeder Kategorie ist

(ἔστι γάρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ὃ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἑκάστη) (denn einerseits wird alles andere von der Substanz prädiziert, diese wird andererseits von der Materie prädiziert (τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὕτη δὲ τῆς ὕλης)), sodass das Letzte (τὸ ἔσχατον) an sich (καθ' αὐτὸ) weder ein Etwas (τὶ) noch ein Quantum (ποσὸν) noch etwas anderes ist (ἄλλο οὐδέν); es ist eigentlich auch die Verneinungen davon

⁶⁴ Wir werden im zweiten Teil dieser Arbeit sehen, dass meiner Meinung nach dies die Position des Aristoteles ist.

⁶⁵ Dieses Thema wird im zweiten Teil dieser Arbeit weiter behandelt werden.

nicht, denn auch diese werden ihm auf akzidentielle Art und Weise (κατὰ συμβεβηκός) zukommen.» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a21–26)

Die Materie wird von Aristoteles in diesem Zusammenhang als eine Entität definiert, die von keiner der kategorialen Eigenschaften gekennzeichnet wird. Das zugrunde Liegende, welches in diesem Kontext zum Vorschein kommt, ist jedoch kein absolut Unbestimmtes, sondern es ist lediglich ein kategorial Unbestimmtes, da das zugrunde Liegende zumindest die materiellen Eigenschaften besitzt. Dieses zugrunde Liegende besitzt die Merkmale der Materie, während es aller kategorialen Eigenschaften entbehrt. Wir beobachten damit die Anwesenheit einer Opposition zwischen dem zugrunde Liegenden und den kategorialen Eigenschaften: Das zugrunde Liegende unterscheidet sich von allen anderen Eigenschaften. Das Schema der Prädikation, welches hiermit vorgeschlagen wird, kann in seinen Hauptpunkten folgendermaßen beschrieben werden:

- Das zugrunde Liegende ist immer verschieden vom Prädikat (d. h., es ist von der durch das Prädikat ausgedrückten Eigenschaft verschieden).
- All die anderen Eigenschaften werden von der Substanz prädiziert → die Substanz ist verschieden von ihnen.
- Die Substanz wird von der Materie prädiziert → die Materie ist von der Substanz verschieden (dies bedeutet meiner Meinung nach, dass die Materie an sich verschieden von den formal-substanziellen Eigenschaften ist).

Auf diese Entität, welche an sich die Funktion des ontologischen zugrunde Liegenden wahrnimmt, wird alles andere bezogen: Das Sein dieser Entität ist aber verschieden von allen anderen Entitäten, zumindest was die kategorialen Eigenschaften betrifft. Die vorliegende Voraussetzung ist meiner Meinung nach, dass jegliche Aussage, welche dem in Rede stehenden zugrunde Liegenden kategoriale Eigenschaften zuschreibt, akzidentuell ist, d. h., dass das zugrunde Liegende immer verschieden vom Prädikat ist. Das Sein dieser Entität unterscheidet sich von jedweder kategorialen Bestimmung, es liegt auf einem anderen Niveau als die Gesamtheit der kategorialen Eigenschaften. Wenn daher die anderen Eigenschaften von der Substanz prädiziert werden und dann die Substanz von der Materie prädiziert wird, ist die Materie etwas anderes als all diese

Eigenschaften, da das, was prädiziert wird, und das, von welchem alle sonstigen Eigenschaften prädiziert werden, voneinander verschieden sind. Die Materie ist demnach weder ein Dieses Etwas noch eine Quantität noch eine andere Eigenschaft. Ferner ist sie an sich auch nicht die Verneinungen derselben Eigenschaften, steht alles doch der Materie nur auf eine akzidentielle Weise zu. Die kategorialen Eigenschaften werden sonach, sei es im affirmativen, sei es im verneinenden Sinne, vom Bereich der ontologischen Verfassung der Materie ausgeschlossen.

Auch die Kette des Prädiziert-Werdens ist in diesem Zusammenhang zu beobachten: Die anderen Eigenschaften werden von der Substanz prädiziert, die Substanz selbst aber wird von der Materie prädiziert, und dies erfolgt in dem Maße, dass z. B. weiß von Menschen prädiziert wird, Mensch aber von der Materie, sodass die Materie nach dieser Anschauung eine vorrangige Stelle bekommt.

Eine Prädikation ist:

- Substanz und akzidentielle Bestimmung («Ein Mensch ist blass.»).

Die andere ist:

- Materie und Substanz («Diese Knochen und das Fleisch sind ein Mensch.»).

Die erste Prädikation sieht so wie eine Prädikation der Akzidenzien in Bezug auf die Substanz aus, da die Substanz als Zusammengesetztes gedeutet wird. Die andere Prädikation tritt hiergegen als eine Prädikation zutage, welche eine Form mit einer Materie verknüpft. Daneben ist zu beobachten, dass Substanz in diesem Zusammenhang mit zwei Bedeutungen benutzt zu werden scheint,

- im ersten Falle als Zusammengesetztes («(denn einerseits wird alles andere von der Substanz prädiziert »),
- im zweiten Falle als Form («diese wird andererseits von der Materie prädiziert »)⁶⁶.

⁶⁶ Die Schwierigkeit des Textes liegt auch darin, dass unter „Substanz“ im Laufe des Kapitels nicht immer dieselbe Entität verstanden wird. Innerhalb dieses Zusammenhangs ist mit der Substanz,

In der ersten Aussage werden die Akzidenzien von einer Substanz, welche in diesem Fall dem Zusammengesetzten gleichkommt, prädiziert, während in der zweiten Aussage die Substanz im Sinne der Form von der Materie prädiziert wird. Innerhalb dieses Textes hat die Bedeutung der Substanz meiner Meinung nach nicht immer klar definierte Grenzen, denn an der vorliegenden Textstelle hat Substanz eine andere Bedeutung als Materie; sonst hätte die Aussage eigentlich keinen Sinn, weil es evident ist, dass die Substanz in der zweiten in Betracht gezogenen Aussage «diese wird andererseits von der Materie prädiziert », etwas anderes als die Materie bezeichnen muss. Es hätte nicht viel Sinn, behaupten zu wollen, dass die Substanz im Sinne der zusammengesetzten Substanz von der Materie prädiziert wird, da in diesem Falle eine Entität von einem Teil von sich selbst prädiziert würde. Folglich bin ich der Meinung, dass der Wert von Substanz in diesem Zusammenhang nicht derselbe bleibt: Zuerst wird die Substanz im Sinne der zusammengesetzten Substanz verwendet, dann wird die Substanz im Sinne der Form gebraucht. Das Sein des zugrunde Liegenden ist immer anders als die kategorialen Eigenschaften:

«Denn es ist etwas da, von welchem eine jede dieser Bestimmungen prädiziert wird, dessen Sein verschieden auch von jeder Kategorie ist (ἔστι γάρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ὃ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἐκάστη) [...]» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a21–23)

Das, was das zugrunde Liegende der Prädikation ist, bildet eine Entität, die an sich immer verschieden von jeder beliebigen kategorialen Bestimmung ist. Als Regel für jede beliebige Aussage gilt:

a ist φ.

welche von der Materie prädiziert wird, meiner Meinung nach die Form gemeint. An anderen Textstellen wird jedoch die Materie mit der Substanz gleichgestellt.

Für jede beliebige kategoriale Eigenschaft, die für „φ“ steht, ist „a“ immer verschieden von „φ“, und zwar dahingehend, dass das Sein von „a“, d. h. seine Konstitution, immer anders als „φ“ ist. Da als erstes zugrunde Liegendes ausschließlich die Materie (dieser Punkt wird von der Aussage «denn einerseits wird alles andere von der Substanz prädiziert, diese wird andererseits von der Materie prädiziert» zum Ausdruck gebracht) akzeptiert wird, tritt eine ontologische Konstellation zutage, in welcher das Sein des zugrunde Liegenden immer verschieden von allen kategorialen Eigenschaften ist.

12. Die Rückkehr von Form und Zusammengesetztem

An der nachstehenden Textstelle wird zum Ausdruck gebracht, dass die Äquivalenz zwischen Substanz und zugrunde Liegendem dem Begriff der Substanz wirkungsvolle Schäden anrichtet. Wenn die Äquivalenz ohne Weiteres akzeptiert wird, bringt diese Äquivalenz als Ergebnis mit sich, dass die Materie Substanz ist. Das damit verbundene Problem ist, dass somit eine Entität als Substanz gilt, welche an sich weder das Merkmal „Getrennt-Sein“ noch das Merkmal „Dieses-Etwas-Sein“ besitzt:

«Es ergibt sich daher für all diejenigen, die von diesem Gesichtspunkt aus die Lage betrachten, dass die Materie Substanz ist (ἐκ μὲν οὖν τούτων θεωροῦσι συμβαίνει οὐσίαν εἶναι τὴν ὕλην); das ist jedoch unmöglich (ἀδύνατον δέ): Denn es scheint, dass sowohl das Getrennt-Sein wie auch das Dieses-Etwas-Sein⁶⁷ vor allem der Substanz zukommen (καὶ γὰρ τὸ χωριστὸν καὶ τὸ τόδε τι ὑπάρχειν δοκεῖ μάλιστα τῇ οὐσίᾳ); daher schiene es, dass die Form und das aus beiden⁶⁸ mehr Substanz als die Materie sind (διὸ τὸ εἶδος καὶ τὸ ἐξ ἀμφοῖν οὐσία δόξειεν ἂν εἶναι μᾶλλον τῆς ὕλης).»

(*Metaphysik Zeta 3*, 1029a26–30)

⁶⁷ Alternative Übersetzung: sowohl das Merkmal „Getrennt-Sein“ wie auch das Merkmal „Dieses Etwas“.

⁶⁸ D. h.: das aus Form und Materie Zusammengesetzte.

Da der Entität, welche als Substanz gelten müsste, alle kategorialen Eigenschaften weggenommen worden sind, kann sie kein Dieses Etwas darstellen: Um ein Dieses Etwas zu sein, müsste sie bestimmte kategoriale Eigenschaften aufweisen (das „Etwas“ müsste für kategoriale Eigenschaften wie Mensch-Sein, d. h. für formal-substanziale Eigenschaften stehen). Diese Eigenschaften sind aber an der vorangehenden Textstelle deutlich ausgeschlossen worden, da die Textstelle sagte:

«Denn es ist etwas da, von welchem eine jede dieser Bestimmungen prädiziert wird, dessen Sein verschieden auch von jeder Kategorie ist

(ἔστι γάρ τι καθ' οὗ κατηγορεῖται τούτων ἕκαστον, ὃ τὸ εἶναι ἕτερον καὶ τῶν κατηγοριῶν ἑκάστη) (denn einerseits wird alles andere von der Substanz prädiziert, diese wird andererseits von der Materie prädiziert (τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὕτη δὲ τῆς ὕλης)), sodass das Letzte (τὸ ἔσχατον) an sich (καθ' αὐτὸ) weder ein Etwas (τί) noch ein Quantum (ποσόν) noch etwas anderes ist (ἄλλο οὐδέν); es ist eigentlich auch die Verneinungen davon nicht, denn auch diese werden ihm auf akzidentielle Art und Weise (κατὰ συμβεβηκός) zukommen.» (*Metaphysik Zeta 3*, 1029a21–26)

Infolge dieser Äußerungen steht für die kategorialen Eigenschaften kein Raum mehr zur Verfügung: Falls die Position, welche sich einerseits für die Äquivalenz zwischen dem zugrunde Liegenden und der Substanz und andererseits für die Verschiedenheit zwischen dem zugrunde Liegendem und jeder beliebigen kategorialen Eigenschaft ausspricht, angenommen wird, kommt als (dem Anschein nach notwendiges) Ergebnis die Identität zwischen Substanz und Materie hervor: Die Materie ist Substanz. Dieses Resultat wird jedoch als unmöglich angesehen, weil die Materie keines der Merkmale „Getrennt-Sein“ und „Dieses-Etwas-Sein“ zeigen kann, welche zumindest einem Wert der Substanz qua Substanz zukommen müssen⁶⁹.

⁶⁹ Der Wert von Substanz als Materie wird dem Anschein nach beibehalten. Es ist darauf hinzuweisen, dass Aristoteles an anderen Textstellen der Materie den Rang von Substanz nicht abspricht. Es können zur Bestätigung dieser Auffassung z. B. folgende Textstellen herangezogen werden:

13. Generelle Beobachtungen

Das Problem dieses Denkvorganges besteht darin, dass dieser bestimmte Vorgang die Hypothese aufstellt, dass alle kategorialen Eigenschaften einem zugrunde Liegenden weggenommen werden können. Was in dem ganzen Denkvorgang des Kapitels fehlt, ist die richtige Deutung der Essenz einer Entität: Einerseits scheint es, dass die Entität auf ihre materiellen Komponenten reduziert werden kann, und andererseits werden alle kategorialen Eigenschaften auf die gleiche Art und Weise behandelt, als ob sie den gleichen Wert in Bezug auf die Eigenschaften, welche das Wesen der Substanz zusammenstellen, besäßen. Beide Ansichten stellen sich als falsch heraus, weil eine materielle Entität aus ihrer Natur heraus nicht mit ihrer materiellen Komponenten identifizierbar ist, sondern lediglich aus ihren materiellen Komponenten besteht. Ferner können die kategorialen Eigenschaften nicht auf die gleiche Art und Weise behandelt werden, denn substantziale Eigenschaften sind anders als die Eigenschaften, welche den anderen Kategorien entsprechen.

Ein weiteres Problem besteht darin, wie sich die Substanzen beschreiben lassen, welche keine Materie haben, d. h., welche immateriell sind, die aber ohnehin die ontologische Funktion von zugrunde Liegendem ausüben, denn auch diese Entitäten üben die Funktion von zugrunde Liegenden in Bezug auf ihre eigenen Eigenschaften aus: Sie müssten aber nach der Position der Befürworter der Äquivalenz zwischen Substanz und Materie nicht als zugrunde Liegendes gelten, weil sie keine Materie haben. Auf diese Entitäten ließe sich infolgedessen das Merkmal „zugrunde liegend“ nicht beziehen. Wenn die Substanz als das zugrunde Liegende definiert wird, oder, anders gesagt, wenn die Substanz mit dem zugrunde Liegenden identifiziert wird, kann diese Definition nicht ausschließlich für die materiellen Substanzen gelten. Diese Definition müsste auf alle

«Wenn also eines Materie (ὕλη) ist, ein anderes Form (εἶδος), ein anderes das aus diesen (τὸ ἐκ τούτων), und Substanz (οὐσία) sowohl die Materie ist wie auch die Form und das aus diesen [...]» (*Metaphysik Zeta* 10, 1035a1–2);

«Aus dem Gesagten ist denn manifest, was die wahrnehmbare Substanz (αἰσθητὴ οὐσία) ist und auf welche Weise sie ist: Denn die eine ist einerseits als Materie (ὡς ὕλη), die andere ist dann als (ὡς) Gestalt (μορφή) und Wirklichkeit (ἐνέργεια), die Dritte ist dann die aus diesen Zusammengesetzte (ἡ ἐκ τούτων).» (*Metaphysik Eta* 2, 1043a26–28)

Entitäten anwendbar sein, welche als Substanz gelten. Die Reduktion auf die Materie kann jedoch nicht in allen Fällen funktionieren, denn es liegen gewiss Substanzen ohne Materie vor, welche von dieser Reduktion offensichtlich nicht betroffen sind. Darüber hinaus kann die Substanz auf die Materie im Falle der biologischen Entitäten nicht reduziert werden, da die Seele der biologischen Entitäten, und nicht deren Materie, das Entwicklungsprogramm der Entitäten diktiert und dirigiert. Die Seele ist der dirigierende Faktor der lebenden Substanzen: Sie kann infolgedessen nicht etwas Nebensächliches an sich oder im Verhältnis zu einer anderen Entität darstellen. Die Seele ist die Grundlage des Lebens: Sie kann nicht auf etwas anderes reduziert werden. Was die generelle Lage von *Metaphysik Zeta 3* anbelangt, fehlt die Entität, wie sie Aristoteles aufzufassen scheint. Dies gilt in dem Sinne, dass das, was als zugrunde Liegendes ausgewählt wird, keine festen Grenzen im Verhältnis zu den anderen Entitäten zeigt, denn Entitäten sind Tische, Tiere und so weiter, die sich aufgrund ihrer eigenen Essenzen voneinander unterscheiden lassen, während nach der Argumentation von *Metaphysik Zeta 3* lediglich materielle Haufen erworben werden. Die Anschauung, welche die Entitäten auf die Materie reduziert, zerstört die Gegenstände an sich; sie präsentiert nicht mehr Menschen, Pferde und so weiter, sondern allein materielle Stücke⁷⁰.

14. Schlussbemerkungen

Die Ergebnisse, die wir meiner Meinung nach am Ende von *Metaphysik Zeta 3* erlangen, sind die Folgenden:

- i) Materie kann nicht die einzige Substanz sein.
- ii) Die Äquivalenz zwischen der Substanz und dem zugrunde Liegenden kann nicht die einzige Methode bilden, um zu bestimmen, was Substanz ist. Wenn Substanz

⁷⁰ Darüber hinaus werden die Funktion der Materie als Potenz und die Funktion der Form als Wirklichkeit nicht berücksichtigt. All diese Punkte werden im zweiten Teil dieser Arbeit ausführlich behandelt werden.

mit Materie identifiziert wird, kommen für die Substanz konstitutive Merkmale wie Dieses-Etwas-Sein und Getrennt-Sein abhandeln. Dies ist inakzeptabel.

- iii) Zumindest ein Wert von Substanz muss die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ besitzen, d. h., die Merkmale „Dieses-Etwas-Sein“ und „Getrennt-Sein“ sind für die ontologische Verfassung der Substanz grundlegend: Sie können nicht vom Begriff „Substanz“ entfernt werden (auch wenn der Wert von Materie als Substanz diese Merkmale nicht besitzt).
- iv) Form und Zusammengesetztes sind Substanz und müssen den Wert von Substanz beibehalten.
- v) Der Wert von Materie als Substanz wird aufrechterhalten.

Im ersten Teil dieser Arbeit haben wir die Entfaltung des Kapitels *Metaphysik Zeta 3* beobachten können. Im zweiten Teil werden wir mithilfe von Textstellen aus *De Generatione et Corruptione*, aus *De Anima*, aus *Metaphysik Zeta* und *Theta* und aus der *Physik* Elemente zum Verständnis der Verhältnisse zwischen Form und Materie finden können. Wir werden die verschiedenen ontologischen Zusammenhänge, mit denen die unterschiedlichen Werte des zugrunde Liegenden verbunden sind, und die Relevanz der ontologischen Funktionen „Potenz“ und „Wirklichkeit“ für die Bestimmung der Position der Materie beobachten. Eine neue Interpretation der Materie und der zusammengesetzten Entitäten, seien es biologische zusammengesetzte Entitäten, seien es Artefakte, wird damit möglich sein. Dies alles wird uns weitere Hilfsmittel zur Interpretation der Inhalte des Kapitels *Metaphysik Zeta 3* geben.

Bibliografie

Ackrill, J. L., *Aristotle's Categories and De Interpretatione*. Translated with Notes, Oxford 1963.

Aristoteles, *Kategorien Hermeneutik oder vom sprachlichen Ausdruck (De interpretatione)* Beigegeben sind

Porphyrrios: *Einführung in die Kategorien des Aristoteles (Isagoge)*

Pseudo-Aristoteles: *Einteilungen (Divisiones)*

Pseudo-Platon: Begriffsbestimmungen (Definitiones)

Herausgegeben, übersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von H. G. Zekl, Hamburg 1998.

Aristoteles, Kategorien-Schrift, übersetzt von E. Rolfes, Hamburg 1995.

Aristoteles, Metaphysik, übersetzt von H. Bonitz (ed. Wellmann). Auf der Grundlage der Bearbeitung von H. Carvallo und E. Grassi; neu herausgegeben von U. Wolf, Reinbek bei Hamburg 1994.

Aristoteles' Metaphysik, Erster Halbband: Bücher I (A) – VI (E). Neubearbeitung der Übersetzung von H. Bonitz. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von H. Seidl. Griechischer Text in der Edition von W. Christ. 3., verbesserte Auflage, Hamburg 1989.

Aristoteles' Metaphysik, Zweiter Halbband: Bücher VII (Z) – XIV (N). Neubearbeitung der Übersetzung von H. Bonitz. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von H. Seidl. Griechischer Text in der Edition von W. Christ. 3., verbesserte Auflage, Hamburg 1991.

Aristoteles, Metaphysik. Übersetzt und eingeleitet von T. A. Szlezák, Berlin 2003.

Aristoteles, Metaphysik. Übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von H. G. Zekl, Würzburg 2003.

Aristoteles, Physik. Vorlesung über die Natur. Übersetzt von H. G. Zekl, Hamburg 1995.

Aristoteles, Physikvorlesung. Übersetzt von H. Wagner. Berlin 1967.

Aristotelis Categoriae et Liber De Interpretatione. Recognovit Brevique Adnotatione Critica Instruxit L. Minio-Paluello, Oxford 1949.

Aristotelis De Anima. Recognovit Brevique Adnotatione Instruxit W. D. Ross, Oxford 1956.

Aristotelis Metaphysica. Recognovit Brevique Adnotatione Critica Instruxit W. Jaeger, Oxford 1957.

Aristotelis Metaphysica, ed. H. Bonitz, 2 Bde., Bonn 1848-1849.

Aristotelis Opera, ex recensione Immanuelis Bekkeri; ed. Academia Regia Borussica; accedunt fragmenta, scholia, index aristotelicus/ addendis instruxit fragmentorum collectionem retractavit O. Gigon, 5 Bde., Berlin-West 1960–1987.

- Aristotelis Physica. Recognovit Brevique Adnotatione Critica Instruxit W. D. Ross.
First Edition Oxford 1950. Reprinted with corrections 1956.
- Aristotle De Anima. With Translation, Introduction and Notes by R. D. Hicks,
Cambridge 1907.
- Bostock, D., Aristotle Metaphysics: Book Z and H, Oxford 1994.
- Burnyeat, M. (Hrsg.), Notes on Book Zeta of Aristotle's Metaphysics, Oxford 1979.
- Charlton, W., Aristotle. *Physics* Books I and II, Oxford 1970. Reprinted with new
material 1992.
- Charlton, W., Aristotle and the Principle of Individuation, in: «Phronesis», XVII, 3
(1972), S. 239–249.
- Frede, M. – Patzig, G., Aristoteles ‚Metaphysik Z‘. Text, Übersetzung und Kommentar.
Erster Band Einleitung Text und Übersetzung. Zweiter Band Kommentar,
München 1988.
- Gill, M. L., Aristotele on Substance: The Paradox of Unity, Princeton, New Jersey 1989.
- Graham, D. W., Aristotle's Two Systems, Oxford 1987.
- Liddell, H. G. – Scott, R., A Greek-English lexicon: with a revised supplement 1996 /
compiled by H. G. Liddell and R. Scott. Rev. and augm. throughout by H. Stuart
Jones, 9 ed., new suppl. added, Oxford 1996.
- Loux, M. J., Substance and Attribute: *A Study in Ontology*, Dordrecht 1978.
- Loux, M. J., Form, Species and Predication in Metaphysics Z, H and Θ , in: «Mind», 88,
(1979), S. 1–23.
- Loux, M. J., Primary Ousia: An Essay on Aristotle's *Metaphysics* Z and H, Ithaca and
London 1991.
- Lowe, E. J., The Four-Category Ontology: *A Metaphysical Foundation for Natural
Science*, Oxford 2006.
- Oehler, K., Aristoteles Kategorien. Übersetzt und erläutert von Klaus Oehler, Berlin
1984.
- Ross, W. D., Aristotle's Metaphysics. A Revised Text with introduction and
commentary by W. D. Ross, Oxford 1924.
- Segalerba, G., Die aristotelische Substanz als Wendepunkt in der Ontologie der Antike,
in «Literaturwissenschaft als Begriffsgeschichte – Sonderheft 8, 2010 vom
Archiv für Begriffsgeschichte», S. 161–172.

Segalerba, G., *Semantik und Ontologie: Drei Studien zu Aristoteles*, Bern 2013.

Segalerba, G., *Lasst uns den Weg einer neuen Ontologie einschlagen! (1. Teil)*, in:
«Analele Universitatii din Craiova, Seria: Filosofie», Nr. 40 (2017/2), S. 91–183.

Segalerba, G., *Lasst uns den Weg einer neuen Ontologie einschlagen! (2. Teil)*, in:
«Analele Universității din Craiova, Seria: Filosofie», Nr. 42 (2/2018), S. 5–48.